
I N L A N D

P. Frank Bayard ist neuer Hochmeister des Deutschen Ordens	2
46-jähriger bisheriger Generalökonom des Ordens zum Nachfolger von Bruno Platter gewählt	
Kirche in Vorarlberg dankt Mehrerauer Abt Lauterer	3
Sechs "Gründermönche" von Heiligenkreuz nach Neuzelle gesandt	4
Heiligenkreuzer Zisterzienser planen Klosterneubau in Neuzelle	4
Kirchen starten am 1. September in die "Schöpfungszeit"	5
Hilfswerk ICO: Krebskranke Kinder im Gazastreifen brauchen Hilfe	7
Ried: Missionsschwestern übernehmen Redemptoristinnenkloster	8
Franziskaner geben Kloster in Frohnleiten auf	9
Wien: Pfarre unterstützt Initiative "Michaelerplatz plus"	9
Missionsärztliche Schwestern bitten um Hilfe für Spital in Indien	10
OÖ-Stift Wilhering intensiviert Kontakt nach Bolivien	10
Franziska Madl zur Priorin der Wiener Dominikanerinnen gewählt	11
Österreichische Ordensfrauen bei internationalem Treffen in Paris	11
Schloss Eckartsau: Reliquie Kaiser Karls I. für Sonderausstellung	12
Jugendliche erarbeiteten Musical im "Das Werk"-Kloster Thalbach	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordensgemeinschaften: Zahlreiche Professfeiern im August	13
Österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos lädt am 18. August um 11 Uhr zur Professfeier dreier Ordensmänner in die Pfarrkirche Don Bosco in Wien-Neuerdberg - Große Profess- und Aussendungsfeiern auch im Stift Heiligenkreuz - Franziskanerinnen in Vöcklabruck feierten am 11. August Professfeier mit Gelübdeerneuerung der Jubelprofell-Schwestern	
Generalkapitel des Deutschen Ordens tagt ab 20. August in Wien	14
Linz: Zahlreiche Profess-Jubiläen bei Marienschwestern	15

A U S L A N D

Generaloberer der Salvatorianer wiedergewählt	15
Generalkapitel bestätigt 58-jährigen P. Milton Zonta im Amt	
Jesuiten-Generaloberer für größere Anstrengungen gegen Missbrauch	16
Theologe: Franziskus wurde "vom Reaktionär zum Revolutionär"	16
100.000 Polen bei Wallfahrtsmesse in Tschenstochau	18
Haselsteiner: Nur Hilfe vor Ort hilft gegen Armutsmigration	18
Neuer Abt im Prager Strahov-Kloster ins Amt eingeführt	19
Früherer slowakischer Geheimbischof Dominik Kalata gestorben	20
10 Jahre Orissa-Massaker: "Kirche wächst durch Blut der Märtyrer"	22
Flut in Indien: Don-Bosco-Schulen sind Nothilfecamps	23
Sohn von deutschem Offizier gab russischen Nonnen Ikone zurück	24

I N L A N D

P. Frank Bayard ist neuer Hochmeister des Deutschen Ordens

46-jähriger bisheriger Generalökonom des Ordens zum Nachfolger von Bruno Platter gewählt

Wien (KAP) Der Deutsche Orden steht unter einer neuen Generalleitung: Das in dieser Woche in Wien tagende Generalkapitel hat den 46-jährigen P. Frank Bayard zum Hochmeister gewählt, gab der Orden am 23. August bekannt. Der bisherige Generalökonom des Ordens legte nach Annahme der Wahl bei der feierlichen Amtseinführung am 22. August das Glaubensbekenntnis und den Treueeid ab und ist somit rechtmäßig 66. Hochmeister des Deutschen Ordens. Bayard folgt auf Bruno Platter (74), der nach drei Amtsperioden und 18 Jahren als Hochmeister und Generalabt nicht mehr zur Verfügung stand.

Frank Bayard wurde am 11. Oktober 1971 in Püttlingen im deutschen Saarland geboren. Er absolvierte zunächst eine Bankausbildung bevor er im Jahr 2000 in den Deutschen Orden eintrat. Am 19. September 2004 legte er die Ewigen Gelübde ab und band sich damit für immer an den Orden. Von 2001 bis 2008 absolvierte Pater Bayard Studien in Theologie, Geschichte und "Health Care Management" in Innsbruck und Wien. Am 22. Juli 2006 weihte ihn der damalige Münchner Erzbischof Kardinal Friedrich Wetter in der Stiftskirche Weyarn zum Priester. Im selben Jahr wurde Pater Bayard als Generalrat der deutschen Brüderprovinz in die Generalleitung des Deutschen Ordens gewählt. Seit Mai 2008 fungierte er darüber hinaus als Generalökonom des Ordens.

Der Deutsche Orden ist heute in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem auch der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. Aktuell gehören der Gemeinschaft rund 100 Ordenspriester, 200 Ordensschwwestern und etwa 700 "Familiaren" - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an. Das Ordensgewand zeigt ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund.

Niederlassungen in Österreich gibt es in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg,

Palterndorf und Friesach. Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Singerstraße in der Wiener Innenstadt. Damit gehört der "Ordo Teutonicus" zu den wenigen kirchlichen Institutionen, deren Generaloberer seine Residenz nicht in Rom hat.

Das noch bis 24. August in Wien tagenden Generalkapitel des Deutschen Ordens, zu dem sich Delegierte der Brüder, Schwestern und Familiaren alle sechs Jahre versammeln, befasst sich neben der Wahl der Generalleitung auch mit der turnusmäßige Überprüfung der Ordenssatzungen und den jeweiligen Rechenschaftsberichten der Amtsträger. Generell wird auch über aktuelle Fragen des gegenwärtigen Wirkens und der Zukunft des Ordens beraten.

1189/90 im Heiligen Land entstanden

Der Deutsche Orden entstand 1189/90 vor Akkon im Heiligen Land während des dritten Kreuzzuges. Während der Belagerung der Hafenstadt durch christliche Truppen gründeten Bürger aus Lübeck und Bremen ein Zeltspital aus Schiffsegeln für die Pflege von an Seuchen erkrankten Kreuzfahrern und Pilgern. Die daraus entstehende karitative Hospitalbruderschaft wurde am 6. Februar 1191 von Papst Clemens III. anerkannt.

In der Folge entstanden viele weitere Häuser im Heiligen Land, wobei das einstige Spital der Deutschen in Jerusalem nahe der Klage-mauer, wo sich auch eine Marienkapelle befand, namensgebend wurde. In seiner Langform heißt der Deutsche Orden deshalb auch heute "Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem". 1198 erhielt der Orden zum Schutz der heiligen Stätten und der Pilger zusätzlich eine militärische Ausrichtung, wobei zur Aufgabe der Versorgung der Pilger, Kranken und Bedürftigen als zweites prägendes Element nun auch der Kampf für den Glauben trat. Eine eigene Ordensregel bildete sich im Lauf der Zeit aus Teilen der Johanniter- sowie der Templerregel. Seit 1929 ist der Deutsche Orden kein Ritterorden mehr.

Kirche in Vorarlberg dankt Mehrerauer Abt Lauterer

Festgottesdienst zum 50. Jahrestag der Abtweihe des langjährigen Leiters der Zisterzienser-Abtei Wettingen-Mehrerau - Feldkircher Bischof Elbs: Abt Lauterer für viele Menschen bis heute ein "Vorbild im Glauben"

Bregenz (KAP) In der Vorarlberger Territorialabtei Wettingen-Mehrerau ist am 19. August das Goldene Abtjubiläum des früheren langjährigen Abtes P. Kassian Lauterer gefeiert worden. Der heute 84-jährige Zisterzienser stand zwischen 1968 und 2009 mehr als vier Jahrzehnte lang an der Spitze der Abtei am Bregenzer Bodenseeufer. Vor genau 50 Jahren, am 19. August 1968, wählte das Konventkapitel den damals erst 34-jährigen Ordensmann zum Abt.

Abt Lauterer sei für viele Menschen bis heute ein "Vorbild im Glauben", sagte der Feldkircher Diözesanbischof Benno Elbs in seiner Predigt bei der Festmesse mit zahlreichen Gläubigen in der Klosterkirche von Mehrerau, die er zusammen mit dem Mehrerauer Konvent und dessen aktuellem Apostolischen Administrator P. Vinzenz Wohlwend feierte. "Du hattest immer ein waches Auge und offenes Herz für alle Menschen und bist so vielen ein wertvoller Ratgeber geworden", wandte sich Bischof Elbs direkt an den Jubilar. Als "unermüdlicher Arbeiter im Weinberg des Herrn" habe Lauterer für eine gute Entwicklung des Klosters gesorgt.

Kassian Lauterer wurde am 29. Jänner 1934 in Bregenz als Sohn eines Postangestellten geboren. Er war bereits als Jugendlicher mit der Mehrerau eng verbunden: Nach der Wiedereröffnung des "Collegium Bernardi" im Jahr 1945 war er einer der ersten Schüler, bereits nach der 6. Gymnasialklasse trat er in den Orden ein. Seine philosophischen und theologischen Studien schloss Lauterer in Fribourg in der Schweiz ab. 1957 wurde er zum Priester geweiht und wirkte dann als Lehrer und Präfekt am Mehrerauer Internat.

Nach Bestätigung seiner Wahl zum Abt durch den Papst wurde Lauterer am 26. Oktober

1968 von Kardinal Benno Gut (1897-1970), dem vormaligen Abt von Einsiedeln, zum Abt des Klosters Wettingen-Mehrerau geweiht. Auf den jungen Abt warteten in den folgenden Jahrzehnten große Aufgaben. Die Klostergebäude mussten dringend saniert werden, der Konvent war zudem überaltert und hatte Nachwuchssorgen. Zum Ende seiner Amtszeit übergab Lauterer ein "wohlbehütetes Erbe", wie der damalige Vorarlberger Landeshauptmann Herbert Sausgruber 2009 das umfassende Engagement des Abtes für die Mehrerau würdigte.

Nach dem erst vor wenigen Wochen erfolgten Rückzug von Lauterers Nachfolger Abt Anselm van der Linde, leitet derzeit P. Vinzenz Wohlwend übergangsmäßig die Abtei. Auch er dankte zum Jubiläum für das "segensreiche Wirken" des Altabtes. Lauterer sei "in seinen vielfältigen Diensten in der Weltkirche, der Kirche Österreichs, des Ordens und des Klosters stets, durch seine ruhige, weitsichtige und wertschätzende Art für jede und jeden, hoch geschätzt". Wohlwend erinnerte auch an die Imkelei und das liebevolle Restaurieren alter Stand- und Wanduhren als Hobbys des nunmehrigen Altabtes, die Lauterer auch als "Uhrenabt" bekannt machten.

Die Zisterzienserabtei Mehrerau wurde 1854 gegründet. Damals kamen Zisterzienser-Mönche aus Wettingen in der Schweiz, von wo sie die Liberalen 1841 vertrieben hatten, in das einstige Bregenzer Benediktinerstift. Mehrerau gilt als Territorialabtei, daher ist der jeweilige Abt auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. Im Kloster Mehrerau leben derzeit 22 Mönche, im Priorat Birnau, das ebenfalls zur Mehrerau gehört, drei.

Sechs "Gründermönche" von Heiligenkreuz nach Neuzelle gesandt

Wiederbelebtes Zisterzienserklster in Ostdeutschland wird am 2. September offiziell ein Priorat von Stift Heiligenkreuz

Wien (KAP) Das niederösterreichische Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald hat am 20. August feierlich sechs "Gründermönche" zur Wiederbesiedlung des ostdeutschen Klosters Neuzelle ausgesandt. Nach mehr als einjährigen Planungen gründen die Heiligenkreuzer Mönche dort am 2. September auf Einladung des Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt ein Tochterkloster in Form eines Priorats. Im 750. Gründungsjahr von Neuzelle leben dann wieder dauerhaft Zisterzienser in den Klosterbauten. Dort war der Orden in den vergangenen 200 Jahren nicht präsent, nachdem Preußen den Klosterbesitz verstaatlicht hatte.

Die Aussendung der Mönche durch Abt Maximilian Heim erfolgte am Hochfest des Ordensgründers Bernhard von Clairvaux im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamts in der Abteikirche. Der Heiligenkreuzer Abt Gregor

Henckel-Donnersmarck verlas die Aussendungsurkunde. Die Festpredigt im Beisein von Domkapitular Pfarrer Ansgar Florian als Vertreter von Bischof Ipolt hielt Dompropst Jozsef Brenner, leiblicher Bruder des 1957 ermordeten und im Mai 2018 selig gesprochenen ungarischen "geheimen Zisterziensers", Priesters und Märtyrers Janos Brenner (1931-1957).

Das Priorat im südlich von Frankfurt/Oder gelegenen Neuzelle wird am 2. September im Rahmen einer Diözesanwallfahrt der Diözese Görlitz offiziell kirchenrechtlich errichtet. Im Gepäck haben die sechs Gründermönche auch ein eigens gestaltetes "Aussendungskreuz", das bei der Feier am 20. August in Heiligenkreuz mit der Kreuzreliquie der Abtei gesegnet wurde. Der Neuzeller Filiale von Heiligenkreuz wird Pater Simeon Wester als Prior vorstehen.

Heiligenkreuzer Zisterzienser planen Klosterneubau in Neuzelle

Abt Heim in Potsdam vor Medienvertretern: Entgegen bisheriger Planung wird Konvent künftig nicht im historischen Klostergebäude wohnen, sondern in Neubau an noch nicht feststehendem Ort

Berlin (KAP) Eine Woche vor der Gründung eines Tochterklosters im brandenburgischen Neuzelle haben die Zisterzienser aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz mit einer Überraschung aufgewartet: Entgegen der bisherigen Planung werden sie künftig nicht im historischen Kanzleigebäude des Klosters wohnen. Vielmehr wollen sie einen Neubau in einer Entfernung von bis zu zwölf Kilometern errichten, wie der Abt von Heiligenkreuz, Maximilian Heim, am 27. August in Potsdam vor Medienvertretern ankündigte. Der Standort steht noch nicht fest.

Der Orden gründet am kommenden Sonntag, 2. September, feierlich das Tochterkloster in Form eines Priorats. Die sechs "Gründermönche", die das niederösterreichische Zisterzienserstift vergangene Woche feierlich von Heiligenkreuz zur Wiederbesiedlung Neuzelles aussandte, werden zunächst im katholischen Pfarrhaus auf dem Klostergelände wohnen. Eingela-

den zur Klostergründung hatte sie der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt. Im 750. Gründungsjahr des Klosters leben dann wieder dauerhaft Zisterzienser in Neuzelle. Dort war der Orden in den vergangenen 200 Jahren nicht präsent, nachdem Preußen den Klosterbesitz verstaatlicht hatte.

Abt Heim begründete die Entscheidung für einen neuen Klosterstandort mit den Vorgaben des Zisterzienserordens. Die Mönche wollten nicht "wie Großgrundbesitzer" in die historischen Bauten zurückkehren. Sie wollten die Grundlagen dafür schaffen, "wie Mönche des 21. Jahrhunderts zu leben". Der neue Klosterbau solle auf dem weitläufigen historischen Stiftsgelände stehen. Es solle eine "Oase für Suchende" werden. Ihre regelmäßigen Gebetszeiten würden die Mönche dann fallweise in der historischen Klosterkirche und einer Kapelle des Klosters halten. Heim betonte, mit der neuen Lösung könnten die auf dem Klostergelände angesiedelten Ein-

richtungen wie eine Musikschule "ihr Heimatrecht behalten".

"Mehr Gestaltungsfreiheit" angepeilt

Der Ökonom des Priorats, Pater Kilian Müller, erklärte, ein Klosterneubau eröffne mehr "Gestaltungsfreiheit" als das denkmalgeschützte Kanzleigebäude. So sei es unkomplizierter, Gästezimmer für "Kloster auf Zeit" und Räume für weitere Mönche bereitzustellen. Auch sei es einfacher, Fundraising für ein Gebäude zu machen, das Eigentum des Ordens ist, als für das in staatlichem Besitz verbleibende Kanzleigebäude.

Zu Kosten und weiteren Vorstellungen für den Neubau wollte sich der Orden noch nicht äußern. Bischof Ipolt kündigte eine Förderung

der Diözese Görlitz in Höhe von einer Million Euro an. Brandenburgs Kulturministerin Martina Münch (SPD) sicherte die Unterstützung des Landes bei der Grundstückssuche zu. Sie ist auch Vorsitzende der landeseigenen Stiftung Stift Neuzelle.

Das südlich von Frankfurt/Oder gelegene Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen Europas. Sie hat jährlich rund 120.000 Besucher. Verwaltet werden die Besitzungen von der Stiftung Stift Neuzelle des Landes Brandenburg, die zum 750-Jahr-Jubiläum ein umfangreiches Kulturprogramm veranstaltet. In die Sanierung der barock geprägten Anlage flossen seit Beginn der 1990er Jahre rund 52 Millionen Euro.

Kirchen starten am 1. September in die "Schöpfungszeit"

Österreichweit liturgische Feste und themenbezogene Veranstaltungen zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit zwischen 1. September ("Schöpfungstag") und 4. Oktober

Wien (KAP) Die christlichen Kirchen in Österreich machen ab 1. September wieder auf die Dringlichkeit der Bewahrung der Schöpfung aufmerksam. Bis zum 4. Oktober, dem Fest des Heiligen Franziskus und offiziellen Ende der fünf-wöchigen "Schöpfungszeit", finden österreichweit themenbezogene Veranstaltungen und Gottesdienste statt. Ein liturgischer Höhepunkt ist der "Gottesdienst in der Schöpfungszeit", veranstaltet vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in Zusammenarbeit mit dem spirituell und ökologisch ausgerichteten "Internationalen Bildungsnetzwerk Pilgrim" am 20. September um 15 Uhr in der Vienna Business School (Akademiestraße 12, 1010 Wien) unter dem Titel "Alles beginnt mit der Knospe".

Seit 2015 ist der bereits davor ökumenisch begangene "Schöpfungstag" am 1. September offiziell als "Weltgebetstag für die Schöpfung" im katholischen Kalender eingetragen. Der Tag sollte in allen Ortskirchen angemessen begangen werden und einen nachhaltigen Lebensstil fördern, betonte Papst Franziskus. Damit griff er eine Einladung der orthodoxen Kirche auf: Bereits 1989 hatte der damalige Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Dimitrios "die ganze orthodoxe und christliche Welt" eingeladen, am 1. September "zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren

Schutz und für ihre Erlösung". Diese Initiative wurde 1992 von der gesamten orthodoxen Kirche begrüßt und übernommen, katholische und evangelische Ortskirchen folgten.

In Österreichs Kirchen hat die "Schöpfungszeit" bereits Tradition: Veranstaltungen zum Thema Umwelt- und Klimaschutz finden in dieser Zeit statt, darunter ökumenische Schöpfungsgottesdienste und Gebete, Wanderungen und eine "Schienenwallfahrt", die Aktion "Wir RADLn in die Kirche", Vorträge und Diskussionen. Bischof Alois Schwarz (St. Pölten), in der Österreichischen Bischofskonferenz Referatsbischof für Umwelt, rief dazu auf, die Schöpfungszeit angesichts des fortschreitenden Klimawandels als Anstoß zu einem schöpfungsgerechten Lebensstil und als wichtigen "Gewissensspiegel" zu betrachten. Einsatz für Nachhaltigkeit sei freilich nicht nur in der "Schöpfungszeit" gefordert - in diesen fünf Wochen allerdings ist der Terminkalender mit einschlägigen Angeboten dicht.

Symposium "für lebensfreundliche Welt"

Einige Highlights aus dem auf www.schoepfung.at veröffentlichten Veranstaltungsprogramm: Gleich zum Auftakt, dem Schöpfungstag am 1. September, setzt die seit 25 Jahren bestehende "Arge Schöpfungsverantwortung" im Wiener Kardinal-König-Haus einen inhaltlichen Höhepunkt mit dem hochkarätig be-

setzten Symposion "Für eine lebensfreundliche Welt mit Zukunft". Der Brixener Moraltheologe Martin Lintner, der Wiener Humanökologe Peter Weish und die niederländische Psychologin und Mitgründerin des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerks (ECEN), Marijke van Duin, halten dazu am Vormittag Vorträge und ein gemeinsames Podiumsgespräch. Moderieren wird Sandra Szabo von der ORF-Abteilung Religion. Nachmittags stehen vertiefende Workshops auf dem Programm, abends um 18.30 Uhr eine ökumenische Schöpfungsvesper in der Wiener Minoritenkirche. Anmeldungen zum Symposion sind bis 27. August möglich (Tel.: 0660/76.00.008, mail: office@argeschoepfung.at)

Ebenfalls am 1. September bekommt "Die Schöpfung" in der Steiermark einen buchstäblich hohen Stellenwert: Anlässlich des 800-Jahresjubiläums der Diözese Graz-Seckau enthüllt und segnet Bischof Wilhelm Krautwaschl das vom Medienkünstler Kriesche gestaltete Jubiläumskreuz am Himmelkogel in den Niederen Tauern. Im Anschluss findet Joseph Haydns Oratorium "Die Schöpfung" als Open-Air-Konzert statt.

Weiters soll im Laufe der "Schöpfungszeit" eine "Klimastrategie" für Graz-Seckau als erste Diözese Österreichs veröffentlicht werden, nähere Details wird die Diözese noch bekanntgeben. An alle steirischen Pfarren wird rechtzeitig zu Beginn der Schöpfungszeit ein "Schöpfungskalender" mit einem begleitenden Handbuch versendet, das konkrete Impulse zu nachhaltigem Handeln beinhaltet.

NÖ: Auf Schiene und im Fahrradsattel

Das Umweltbüro der Erzdiözese Wien lädt am 15. September zu einer "Schienenwallfahrt", die nach Prigglitz bei Gloggnitz (NÖ.) führt. Ein Sonderzug fährt dazu von Laa an der Thaya über verschiedene Bahnhöfe in Wien und Wiener Neustadt in die Semmeringregion, wo eine Schöpfungswallfahrt von Schlöglmühl nach Prigglitz geplant ist. Bischofsvikar Dariusz Schutzki begleitet die Pilger und leitet eine Messfeier.

Umweltfreundliche Mobilität prägt auch die traditionsreiche Aktion "Wir RADLn in die Kirche" in ganz Niederösterreich: Dabei soll die Sonntagsmesse am 16. September mit dem Fahrrad besucht werden. Langfristig sollen mit dieser Initiative der Diözesen Wien und St. Pölten sowie der evangelischen Kirche möglichst viele Menschen zum Radfahren im Alltag bewegt wer-

den. Ebenfalls ein gemeinsames Kooperationsprojekt ist der Umweltpreis, der mit Förderung des Landes Niederösterreich wieder an vorbildliche Pfarren vergeben wird. Bewerbungen sind bis 30. September möglich, zur Preisverleihung Ende des Jahres werden Bischof Alois Schwarz, der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky, Superintendent Lars Müller-Marienburg und Landeshauptmann-Stellvertreter Stephan Pernkopf erwartet.

Jugend im Blick

Im Westen Österreichs setzt die katholische Kirche auf die Jugend: So wirbt die Diözese Feldkirch für eine Ausbildung zum "SDG-Botschafter", die Kompetenzen bei der Umsetzung der 17 "Sustainable Development Goals" der UN-Nachhaltigkeitsagenda vermittelt. Ein Workshop dazu findet am 1. und 2. September in Innsbruck statt.

Dieselbe Zielgruppe ist auch bei zwei vom "Internationalen Bildungsnetzwerk Pilgrim" mitgetragenen Veranstaltungen im Blick: Am 3. Oktober wird im Wiener Don-Bosco-Haus der "Pilgrim-Jugend-Preis der Erzdiözese Wien" vergeben, der sichtbar machen soll, wie Nachhaltigkeit bestmöglich in den Schulalltag Eingang finden kann. Die Preisverleihung ist gleichzeitig ein Vernetzungstreffen für alle "Pilgrim-Schulen" und solche, die es werden wollen. Das Bildungsnetzwerk feiert im Schuljahr heuer sein 15-jähriges Bestehen und hat inzwischen 240 Mitglieder in Österreich, Deutschland, den Niederlanden, Polen, Ungarn, Taiwan, Peru, Südafrika und Uganda.

Am 4. Oktober, dem Gedenktag des heiligen Franziskus, findet der "Umweltjugendvernetzungstag 2018" im Stift Göttweig (NÖ.) statt. Unter dem Motto "Schöpfung.Verantwortung.Leben - die Erde liegt in unseren Händen" fungiert Buchautor Hubert Gaisbauer dabei als Impulsgeber, auch der St. Pöltner Bischof Schwarz wird im Jugendhaus des Stiftes erwartet. Für diese gemeinsame Veranstaltung von Stift, Katholischer Jugend St. Pölten und "Pilgrim" sind an Umweltthemen Interessierte und engagierte Schüler mit Begleitlehrkräften eingeladen. (Info: www.jugendimstift.at; www.schoepfung.at)

Weitere Meldungen zum "Kathpress"-Themenpaket "Schöpfungszeit" sind unter www.kathpress.at/schoepfung abrufbar.

Hilfswerk ICO: Krebskranke Kinder im Gazastreifen brauchen Hilfe

"Initiative Christlicher Orient" unterstützt Caritas Jerusalem, die sich im Gazastreifen u.a. um die medizinische Versorgung tausender Kinder bemüht

Linz-Jerusalem (KAP) Von einer humanitären Katastrophe ungeahnten Ausmaßes im Gazastreifen spricht die "Initiative Christlicher Orient". Das in Linz ansässige Hilfswerk arbeitet eng mit der Caritas Jerusalem zusammen, die wiederum zahlreiche Hilfsprojekte in Gaza betreibt. Caritas-Jerusalem-Direktorin Sr. Bridget Tighe hat dieser Tage in einem Schreiben an die ICO auf das Schicksal der unzähligen krebskranken Kinder im Gazastreifen aufmerksam gemacht. Die zunehmende Isolation in Kombination mit den fast täglichen gewaltsamen Ausschreitungen an der Grenze zu Israel habe die medizinische Versorgungslage arg in Mitleidenschaft gezogen.

So gebe es für die kleinen Krebs-Patienten keine Medikamente mehr. Diese würden normalerweise in den Spitälern kostenlos zur Verfügung gestellt, doch deren Vorräte seien erschöpft und für neue Medikamente sei kein Geld da. Medikamente gebe es nur noch in privaten Apotheken, doch diese könnten sich die meisten Menschen schlicht nicht leisten, berichtete Sr. Bridget. Die Caritas Jerusalem bemühe sich deshalb u.a. um Medikamente für diese Kinder, sei dabei aber auf Spenden angewiesen.

Die Bevölkerung verelende immer mehr, warnte Sr. Bridget. Laut Berichten liegt die Arbeitslosigkeit bei 50 Prozent; bei den Unter-35-Jährigen und bei Frauen sogar bei über 70 Prozent. 70 Prozent der Bevölkerung sind auf humanitäre Hilfe angewiesen. Strom gibt es nur wenige Stunden pro Tag, sauberes Trinkwasser sei zum Teil nicht mehr verfügbar und das zusammengebrochene Abwassersystem sei bereits ein gefährlicher Herd für Krankheiten aller Art, so Sr. Bridget, die regelmäßig in Gaza vor Ort ist.

Insgesamt hat die Caritas Jerusalem zehn stationäre medizinische Zentren im Gazastreifen in Betrieb, dazu kommen einige mobile Einheiten. Zusätzlich sorgt die Caritas in Flüchtlingslagern für die medizinische Betreuung von rund 6.000 Kindern bis sechs Jahre.

Wie die Caritas-Direktorin weiter berichtete, werde auch die medizinische Versorgung

jener tausenden Menschen, die bei den gewaltsamen Ausschreitungen an der Grenze zu Israel verletzt wurden, immer schwieriger. Auch die Zahl der von Krieg und Gewalt traumatisierten Menschen nehme ständig zu, so die Ordensfrau. Die Betreuung dieser Personen ist ein weiterer Schwerpunkt in der Caritas-Arbeit.

Die aus Irland stammende Ordensfrau Bridget Tighe war in den vergangenen drei Jahren für die Caritas Jerusalem in Gaza tätig. Seit einigen Monaten ist sie die Direktorin der Caritas Jerusalem. Die gelernte Krankenschwester war davor für ihren Orden (Franziskanischen Missionare der Göttlichen Mutterschaft, FMDM) auch viele Jahre im jordanischen Amman im Einsatz.

Christen werden weniger

Vor zehn Jahren lebten in Gaza noch rund 5.000 Christen. Inzwischen sollen es nur mehr etwas mehr als 1.000 sein. Laut dem katholischen Pfarrer von Gaza, Mario da Silva, gibt es darunter noch 135 Katholiken. Die anderen Christen gehören der Griechisch-orthodoxen Kirche an. Die gut tausend Christen machen bei den fast zwei Millionen Einwohnern von Gaza nur eine verschwindend kleine Minderheit aus.

Die katholische Pfarrgemeinde im Gazastreifen geht auf eine Missionsstation zurück, die ein früherer Rektor des österreichischen Hospizes in Jerusalem, der Tiroler Georg Gatt, Ende des 19. Jahrhunderts gegründet hatte. Die katholische Kirche führt in Gaza neben der Pfarre bzw. der Pfarrkirche zur Heiligen Familie auch zwei Schulen - deren Schülerinnen und Schüler zu 90 Prozent Muslime sind - sowie ein Heim für Kinder mit und ohne Behinderungen.

Die ICO unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit der Caritas Jerusalem und will künftig auch einen stärkeren Fokus auf Gaza legen, wie ICO-Generalsekretärin Romana Kugler gegenüber "Kathpress" sagte. (Spenden: Hypo Oberösterreich IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546)

(Infos: www.christlicher-orient.at)

Ried: Missionsschwestern übernehmen Redemptoristinnenkloster

Betagte Redemptoristinnen und Schwestern der Missionskongregation "Königin der Apostel" leben gemeinsam im Kloster St. Anna in Ried im Innkreis

Linz (KAP) Das Kloster St. Anna im oberösterreichischen Ried im Innkreis ist dieser Tage offiziell von den Redemptoristinnen in den Besitz der Missionsschwestern "Königin der Apostel" übergegangen. Die derzeit noch sechs Redemptoristinnen bleiben in St. Anna in ihrem Bereich als eigene Kommunität mit einem eingetragenen Bleiberecht. Die gesamten finanziellen Verpflichtungen, die Verpflegung für die Schwestern, die notwendige Pflege und anderes mehr wird nunmehr von den Missionsschwestern übernommen. Diese wollen in Ried die Kommunität mit mehreren Schwestern ausbauen und auch außerhalb des Klosters pastorale und soziale Aufgaben übernehmen.

Um das Kloster zu erhalten, setzten die dort heimischen Redemptoristinnen schon vor Jahren einen innovativen Schritt: Sie baten Schwestern der Missionskongregation "Königin der Apostel" um Unterstützung. Die Redemptoristinnen waren aufgrund ihres hohen Alters nicht mehr im Stande, das Kloster selbst weiter zu führen. Im September 2014 zogen die ersten drei Missionsschwestern ein, die vor allem wichtige Aufgaben in der Hostienbäckerei, der Schneiderei für liturgische Gewänder, der Klosterkirche oder im Garten übernahmen. Seither bewohnen die beiden Ordensgemeinschaften das Kloster gemeinsam. Nun wurde das Kloster offiziell mit der notariellen Vertragsunterzeichnung und einem festlichen Gottesdienst am 18. August von den Redemptoristinnen an die Missionsschwestern übergeben.

Der Gottesdienst in der Klosterkirche in St. Anna in Ried wurde vom Linzer Bischofsvikar für die Orden, Adolf Tragwöger, dem Stadtpfarrer von Ried, Rupert Niedl, und von P. Lorenz Voith geleitet. Voith, früherer Provinzial der Redemptoristen und nunmehriger Eisenstädter Bischofsvikar, begleitete den bis dato un-

gewöhnlichen Prozess der beiden Frauenorden seit über vier Jahren. Die Diözese Linz stimmte der Übernahme von St. Anna zu. An den Feierlichkeiten nahm auch die Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden Oberösterreichs, Generaloberin Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl, teil.

Das Kloster St. Anna in Ried im Innkreis wurde am 30. Oktober 1852 gegründet. In den Wirren des Revolutionsjahres 1848 waren viele Redemptoristinnen ins Ausland geflüchtet. Einige kehrten später nach Österreich zurück und fanden im ehemalige Leprosen- und Siechenhaus von Ried, das an die öffentliche St.-Anna-Kirche angeschlossen war, ihre neue Heimat. Dem Kloster gehörten früher bis zu 30 Ordensfrauen an.

Die Redemptoristinnen wurden 1731 von der Seligen Celeste Crostarosa und dem Heiligen Alfons von Liguori als kontemplative Ordensgemeinschaft im süditalienischen Scala - bei Amalfi - gegründet. Jedes Kloster ist selbstständig, es gibt nur eine lose Zusammenarbeit mit anderen Klöstern. Derzeit zählen die Redemptoristinnen weltweit über 550 Schwestern in 46 Klöstern. In der Ukraine und in Indien werden in diesem Jahr neue Klöster gegründet. In Österreich besteht in Lauterach (Vorarlberg) noch ein weiteres Redemptoristinnenkloster.

Die Missionsschwestern Königin der Apostel wurden 1923 in Wien gegründet. Vor allem der Wiener Erzbischof Kardinal Theodor Innitzer förderte persönlich diese neue Ordensgemeinschaft. Ziel des Institutes war der missionarische Einsatz in Asien, vor allem in Indien. Derzeit zählt die Kongregation über eintausend Schwestern in Europa, Afrika und Asien, wobei die Zahl wächst. Das Mutterhaus des Ordens befindet sich in Wien-Neuwaldegg.

Franziskaner geben Kloster in Frohnleiten auf

Franziskaner ziehen sich wegen Nachwuchsmangel nach mehr als 50-jähriger Seelsorgetätigkeit aus dem steirischen Ort zurück - Abschiedsgottesdienst am 26. August

Graz (KAP) Die Franziskaner geben ihr Kloster im steirischen Frohnleiten aus Nachwuchsmangel auf. Das berichtete das "Sonntagsblatt" der Diözese Graz-Seckau in seiner aktuellen Ausgabe. Am 26. August verabschieden sich die letzten beiden Franziskaner der Niederlassung, P. Simun Orec und P. Dominikus Ramljak, bei einem Festgottesdienst von den Gläubigen. Mit der Aufgabe des Klosters endet in Frohnleiten eine mehr als 50-jährige Seelsorgetätigkeit der Ordensmänner. 1967 übernahmen sie das Kloster von den Serviten und schickten Brüder aus der Provinz Mostar in Bosnien-Herzegowina in die steirische Gemeinde. Als neuen Pfarrer sendet die Diözese Graz-Seckau Ronald Ruthofer.

P. Simun Orec war 42 Jahre lang Pfarrer in Frohnleiten. Der "offene Dialog mit den Leuten" sei ihm in seiner Seelsorgearbeit von An-

fang wichtig gewesen, sagte er dem "Sonntagsblatt". Orec wird künftig in einem Ausbildungshaus der Franziskaner in Zagreb Dienst tun und dort Messen feiern. Eine Aufgabe, der er mit Freude entgegen sieht: "Die große Kirche sei nämlich "fasst jeden Werktag" voll, berichtete er.

Anlässlich des Abschieds der Franziskaner aus Frohnleiten werden am 23. August die beiden Ausstellung "Die Pfarre Frohnleiten in der Zeit der Franziskaner von 1967 bis 2018" und "Franziskus - sechs künstlerische Positionen" im Kloster eröffnet. Zu sehen sind Werke von Peter Angerer, Gerald Brettschuh, Edwin Eder, Ruth Lackner, Franz Weiß und Kurt Zisler. Die Ausstellungen sind bis 2. September mittwochs bis samstags von 16 bis 17 Uhr und sonntags 9 bis 11.30 und 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Wien: Pfarre unterstützt Initiative "Michaelerplatz plus"

Mitinitiator P. Rauch: Braucht dringend Verkehrsberuhigung, denn der Ort sei zu einem Kreisverkehr geworden und habe nicht mehr viel mit einem Platz zu tun

Wien (KAP) Der Michaelerplatz in der Wiener Innenstadt soll generalsaniert werden. So zumindest die Forderung der Initiative "Michaelerplatz plus". Der Platz, argumentieren die Initiatoren, sei überhaupt kein Platz mehr. Er sei nur ein Verkehrsknotenpunkt, sei dreckig und uneben, habe keine Lebensqualität. Auch Besucherbefragungen der Burghauptmannschaft hätten ergeben, dass die Mehrheit der Gäste den Michaelerplatz nicht einladend findet. Zu den Initiatoren gehört auch P. Erhard Rauch, Pfarrer der am Platz gelegenen Pfarre St. Michael und Superior des Salvatorianer-Kollegs St. Michael.

An die verantwortlichen Politiker gerichtet, meinte P. Rauch, dass besonders die Verkehrssituation und das Aufeinandertreffen so unterschiedlicher Verkehrsteilnehmer größter Aufmerksamkeit bedürfe. Es brauche dringend eine Verkehrsberuhigung, denn der Ort sei zu einem Kreisverkehr geworden und habe nicht mehr viel mit einem Platz zu tun, sagte der Ordensmann gegenüber "Kathpress". Problematisch sieht P. Rauch auch die Fiaker, die er "im

Interesse der Menschen und der Fiaker, für die es hier im Sommer unerträglich ist", am liebsten vom Platz haben wolle.

Negativ wirke sich die aktuelle Situation auch auf die Kirche St. Michael aus. Täglich ziehe diese 800 bis 1.000 Besucher an. Ihre Türen müssten aber stets geschlossen bleiben, da sich auf dem abschüssigen Platz übel riechendes Abwasser der Fiaker sammle. Die Pfarre wünsche sich einen Kirchenvorplatz, beispielsweise für Hochzeiten, von denen es mangels Platzes dort derzeit wenige gebe, so P. Rauch.

Ziel der Initiative ist es, zunächst einen offenen Diskurs über die Zukunft des Michaelerplatzes zu initiieren und sein Potenzial aus architektonischer und städtebaulicher Sicht zu beleuchten. Ein besonderer Fokus liege hierbei auf dem Lebensgefühl und der Aufenthaltsqualität für alle Nutzer. Ideen und Anregungen können unter initiative@michaelerplatz.at eingebracht werden. Das alles soll vor allem über die Website www.michaelerplatz.at geschehen.

Missionsärztliche Schwestern bitten um Hilfe für Spital in Indien

Krankenhaus im Bundesstaat Kerala von Überflutungen betroffen - Verein "Freunde Anna Dengel" und "Jugend Eine Welt" starten Nothilfeprogramm für Krankenhaus der Schwestern

Innsbruck-Wien (KAP) Ordensfrauen der Missionsärztlichen Schwestern (MMS) bitten um Hilfe für das Anna-Dengel-Spital im indischen Kerala. Der südindische Bundesstaat wurde von den schlimmsten Überflutungen und Erdbeben der letzten 100 Jahre heimgesucht. Betroffen ist auch das Spital der dort ansässigen Missionsärztlichen Schwestern. Ein Großteil des Krankenhauses stehe zwar noch, aber eine gut 100 Meter lange Außenmauer drohe einzustürzen, berichteten indische Schwestern des Ordens kürzlich bei einem Besuch in Steeg im Tiroler Lechtal, dem Geburtsort ihrer Gründerin Anna Dengel.

Betroffen sei vor allem das Ambulanzgebäude, in dem derzeit viele Menschen behandelt werden. Auch die Zufahrtsstraße zum Spital sei unterspült. Stürzt die 100 Meter lange Mauer ein, würde das auch die Straße zerstören, so die Schwestern. Im Spital werde geholfen, "wo es nur geht - zahlreiche Menschen mussten etwa nach Schlangenbissen versorgt werden".

Angesichts des Ausmaßes der Flutkatastrophe in Kerala und der Dringlichkeit der Reparaturarbeiten am Krankenhaus hat der Verein "Freunde Anna Dengel" in Kooperation mit der katholischen Hilfsorganisation "Jugend Eine

Welt" ein Nothilfeprogramm beschlossen, für das Spenden erbeten sind.

Das Spital im Ort Bharananganam wurde 1948 noch von Anna Dengel gegründet und war das erste Projekt der Schwestern im Süden Indiens. Ursprünglich mit zwölf Betten ausgestattet, verfügt es heute über rund 100 Betten. Im August besuchten rund 50 Missionsärztliche Schwestern aus aller Welt den Geburtsort Anna Dengels in Tirol. Alle vier bis fünf Jahre treffen sich junge Schwestern der weltweit tätigen Gemeinschaft dort zum Austausch.

Die aus Steeg im Lechtal stammende Ärztin und Ordensfrau gilt als eine der streitbarsten Kirchenfrauen des 20. Jahrhunderts. Sie erkämpfte die kirchliche Zulassung von Ordensfrauen zu medizinischen Diensten und gründete mit ihrer Gemeinschaft zahlreiche Spitäler in Asien, Amerika und Afrika. Dengels Orden, dessen Generalrat in London ist, hat heute 660 Mitglieder in 23 Ländern.

(Spenden an "Jugend Eine Welt" bzw. "Freunde Anna Dengel"; IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000)

OÖ-Stift Wilhering intensiviert Kontakt nach Bolivien

Vor 90 Jahren gingen Wilheringer Ordensmänner nach Bolivien, wo zwei von ihnen gegründete Frauenklöster bis heute bestehen - Abt Dendl will Beziehungen nun nach Besuch vor Ort ausbauen

Linz (KAP) Das oberösterreichische Stift Wilhering will seine früher bestehenden Verbindungen mit Bolivien wieder intensivieren. Das hat Abt Reinhold Dendl nach einem dreiwöchigen Besuch vor Ort unterstrichen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Begonnen hat die Präsenz der Wilheringer Zisterzienser in Bolivien 1928, als der damalige Prior und Direktor des Stiftsgymnasiums und spätere Abt P. Justin Wöhler, einem Aufruf des Erzbischofs von La Paz folgend, in der kleinen Provinzhauptstadt Apolo ankam. Der Aufbruch von P. Justin Wöhler wirkt bis heute weiter.

Zwar starb 1992 mit P. Nivard Preining der bisher letzte Wilheringer Zisterzienser in der bolivianischen Hauptstadt La Paz, die ab 1929 von Abt Justin ins Land gerufenen Zisterzienserinnen leben und wirken aber immer noch in einem Kloster in Apolo und einem weiteren in La Paz. "Die Schwestern sind sehr dankbar für Besuche, Verbindungen und Unterstützungen aus dem Ausland und leisten trotz des schwierigen Umfeldes eine bewundernswerte Arbeit in Schule und Landwirtschaft," so Abt Dendl.

Bolivien sei ein landschaftlich faszinierendes Land mit vielen Bodenschätzen und einer sehr gastfreundlichen, lebensfrohen Bevöl-

kerung. "Zugleich ist das Land aber von vielen Problemen belastet und hat noch viele Entwicklungsschritte vor sich", so Dessl und weiter: "Die Arbeit der Wilhering Patres in Bolivien ist ein

Teil der Geschichte des Stiftes und eine Basis, auch in Zukunft die Kontakte im beiderseitigen Interesse zu fördern."

Franziska Madl zur Priorin der Wiener Dominikanerinnen gewählt

38-jährige gebürtige Wachauerin ist jungste des Konvents mit 14 Ordensfrauen

Wien (KAP) Die Wiener Dominikanerinnen Wien haben Sr. Franziska Jeremia Madl OP zur neuen Priorin gewählt. Die 38-Jährige aus Unterloiben in der Wachau (Diözese St. Pölten) folgt Sr. Martina Boisits OP nach, die 17 Jahre lang das Kloster mit derzeit 14 Ordensfrauen geleitet hat.

Nach der Matura in Krems studierte Sr. Franziska in Wien Fachtheologie und Religionspädagogik. Noch während des Studiums trat sie in den Orden ein und schloss hier ihre Ausbildung ab. Danach war Sr. Franziska in verschiedenen Bereichen tätig, u.a. im Religionsunterricht am Gymnasium der Dominikanerinnen, in der Krankenhauseelsorge im benachbarten St.-Josef-Krankenhaus, in der Schulpastoral, im Vor-

stand des Schulvereins und zuletzt als Novizenmeisterin und Subpriorin in der Gemeinschaft. Derzeit absolviert sie eine Ausbildung zur Psychotherapeutin.

Das Kloster wurde 1870 von Mutter Raymunda von Auersperg OP und P. Raymund Hacking OP in Hacking, einem damaligen Vorort von Wien, gegründet. Ziel der kleinen Schwesterngemeinschaft war "Unterricht und Erziehung weiblicher Jugend", eine Schule wurde 1874 eröffnet. Die heutige Gemeinschaft in Wien umfasst mehrere Generationen miteinander: die älteste Schwester ist 104, die jüngste - die neue Priorin - 38 Jahre alt. (www.dominikanerinnen.at)

Österreichische Ordensfrauen bei internationalem Treffen in Paris

22 junge Schwestern aus aller Welt und die Generalleitung der "Kongregation der Helferinnen" beraten noch bis 19. August über die Zukunft der Ordensgemeinschaft - Einsatz gegen "Angst vor dem Fremden"

Wien (KAP) Noch bis 19. August berät in Paris die Generalleitung der Kongregation der Helferinnen gemeinsam mit 22 jungen Ordensschwestern aus aller Welt über die Zukunft der Ordensgemeinschaft. Unter den 22 "Junioratsschwestern" sind auch drei österreichische, eine deutsche und eine ungarische Ordensschwester. Hauptaugenmerk des traditionellen internationalen Treffens, das alle sechs Jahre stattfindet, liegt auf den Ideen und Impulsen der jungen Ordensfrauen.

Mit den sinkenden Eintrittszahlen konfrontiert, reagierten diese gelassen: "Wir werden weniger aber jünger", so der Tenor auf der Tagung. Die Ergebnisse der Beratungen sollen unter dem Motto "Neuer Wein in neue Schläuche" den weiteren Weg der Gemeinschaft maßgeblich mitbestimmen, gaben die heimischen Ordensgemeinschaften am 17. August in einer Aussendung bekannt.

Inhaltlich sprachen sich die jungen Ordensfrauen für eine Neuausrichtung der Struktur der Kongregation aus. Große unüberschaubare Einheiten lehnten sie ab und plädierten für eine Leitung, die vor Ort präsent ist. Das aktuelle Geschehen in der Welt aufgreifend, äußerten sie sich auch zum Thema Migration: "Vor allem in Gesellschaften, wo es zunehmend Angst vor dem 'Fremden' gibt, möchten wir Zeichen setzen für den Reichtum, der in der Verschiedenheit liegt."

Die von den jungen Ordensfrauen zur Sprache gebrachten Themen würden auch beim Generalkapitel 2019 behandelt werden", kündigte Sr. Stefanie Strobel, Provinzoberin der Provinz Zentraleuropa, an. Das Treffen sei deshalb auch für die Generalleitung von großer Bedeutung, denn die jungen Schwestern seien die Zukunft des Instituts.

Die Kongregation der Helferinnen ist eine Gemeinschaft päpstlichen Rechts. Sie ist in Provinzen aufgeteilt und wirkt in rund 20 Län-

dern. Die Gesamtleitung bzw. Verantwortung liegt bei der Generaloberin und dem Generalrat. Diese haben ihren Sitz in Paris, an dem Ort, wo 1856 die Gemeinschaft von Eugenie Smet gegründet wurde. Äußeres Erkennungszeichen der Helferinnen ist ein Gelübdekreuz.

Österreich gehört gemeinsam mit Deutschland, Ungarn und Rumänien zur Provinz

Zentraleuropa. Die ersten Helferinnen der heutigen Provinz Zentraleuropa waren in Österreich. Im Jahre 1897 kamen sie nach Wien, wo auch heute noch der Sitz der Provinzleitung ist. In Österreich unterhält die Kongregation Gemeinschaften in Wien, Graz, Sallegg, Salzburg, Klagenfurt und Kirchsschlag.

Schloss Eckartsau: Reliquie Kaiser Karls I. für Sonderausstellung

"Karl & Zita - Im Schatten der Geschichte" noch bis 13. November geöffnet - Stift Heiligenkreuz stellt Büste Karls zur Verfügung, die auch Reliquie enthält

Wien (KAP) In Schloss Eckartsau (NÖ) ist noch bis 13. November die Sonderausstellung "Karl & Zita - Im Schatten der Geschichte" zu sehen. Anlass ist das Ende der Habsburgermonarchie vor 100 Jahren. Zum Geburtstag des Kaisers (Karl wurde am 17. August 1887 auf Schloss Persenbeug geboren) stellte das Stift Heiligenkreuz nun der Schau ein besonderes Exponat zur Verfügung. Eine repräsentative Büste des am 3. Oktober 2004 seliggesprochenen Monarchen, die auch eine Reliquie Karls enthält. Zu sehen ist das Monument nun in der Schlosskapelle.

Die Sonderausstellung gibt laut Ankündigung "Einblicke in eine Zeit des Umbruchs und Wandels". Weiter heißt es: "Wie können Menschen bestehen, wenn jeder Schritt ein Schritt in die Ungewissheit ist? Ein Schicksal, das die kaiserliche Familie ebenso trifft, wie die vom Krieg zerrüttete Bevölkerung der zusammenbrechenden Monarchie. Eine Zeit, auf die jede/jeder seinen eigenen Blick entwickelt und entwickeln muss."

P. Wolfgang Gottfried Buchmüller, Dozent für Spirituelle Theologie und Ordensgeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz, und Hannes Etlzstorfer, Kurator der Ausstellung in Eckartsau, beto-

nen in einer Aussendung des Stiftes Heiligenkreuz die Friedensbemühungen von Karl I.

Kaiser Karl I. starb am 1. April 1922 in Funchal auf Madeira. Er war von 1916 bis 1918 der letzte Kaiser von Österreich und wurde im Jahre 2004 durch Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Sein Gedenktag ist der 21. Oktober. Papst Johannes Paul II. qualifizierte den letzten Kaiser von Österreich und König Ungarns bei der Seligsprechungsfeier 2004 als "Freund des Friedens". In Karls Augen sei der Krieg "etwas Entsetzliches" gewesen. Mitten in den Stürmen des Ersten Weltkriegs an die Regierung gelangt, habe er versucht, die Friedensinitiative von Papst Benedikt XV. aufzugreifen, so Johannes Paul II. damals.

Papst Franziskus hat den Seligen Karl zuletzt im November 2016 im Rahmen einer Audienz für die Mitglieder des Hauses Habsburg gewürdigt. Karl habe sich nach der Herrschaftsübernahme im Jahre 1916 "mit allen seinen Kräften für den Frieden eingesetzt" auch "auf die Gefahr hin, nicht verstanden und verlacht zu werden", so Franziskus. Karl biete aus diesem Grund ein Beispiel, das "so aktuell wie eh und je ist: wir können ihn als Fürsprecher anrufen, dass Gott den Frieden für die Menschheit erhalte".

Jugendliche erarbeiteten Musical im "Das Werk"-Kloster Thalbach

Im Zentrum stand seliggesprochener Student und Alpinisten Pier Giorgio Frassati

Wien (KAP) "Verso l'alto - Hinauf in die Höhe!": Ein Musical über das Leben des seliggesprochenen Bergbaustudenten und begeisterten Alpinisten Pier Giorgio Frassati (1901-1925) stand im Mittelpunkt einer Begegnungswoche im Kloster

Thalbach bei Bregenz (Vorarlberg): 17 Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren aus Österreich, Deutschland, Belgien und Slowenien "wurden für eine Woche zur Gemeinschaft, verbunden durch Musik, Darstellung, Sport, Spiel und Na-

tur", heißt es in einem Bericht der Ordensgemeinschaften Österreich vom 20. August. Auf Einladung der Geistlichen Familie "Das Werk", die das Kloster Thalbach führt, sei es darum gegangen zu erkennen, "dass viele Talente, gemeinsam genutzt, ein rundes Ganzes entstehen lassen können".

Die jungen Teilnehmer haben laut Sr. Irene Felder in kurzer Zeit ein gesamtes Musical erarbeitet - inklusive Bühnenbild, Drehbuch, Musik und szenische Umsetzung - und dann auch aufgeführt. Als Inspiration diente Pier Giorgio Frassati, den Johannes Paul II. 1990 als Schutzpatron und Vorbild für die Jugend seligsprach. Der noch in jungen Jahren an Kinderlähmung erkrankte Student engagierte sich in den Elendsvierteln Turins, seine Spiritualität praktizierte er am liebsten während ausgedehnter Alpenwanderungen. "Seine Lebensfreude, die Natur, der Sport und die Freude am Nächsten, die er mit dem Zeugnis eines lebendigen Glaubens verband, sprachen die Jugendlichen besonders an", berichteten die Ordensgemeinschaften über die Musicalwoche.

Der Erlös der Aufführung durch freiwillige Spenden kam einer jungen Vorarlbergerin zugute, "die sich trotz enormer Schwierigkeiten und Druck seitens ihrer Umgebung gegen die Abtreibung ihres Kindes entschieden hat".

Die Idee zum Musical stammt von einer jungen Angehörigen der Geistlichen Familie "Das Werk". Ziel sei es gewesen, die Klosterpforten für junge Menschen unkonventionell zu öffnen und ihnen die Erfahrung von freudvoll gelebtem Glauben zu vermitteln, hieß es.

Das Kloster Thalbach geht auf eine Gründung im Jahr 1436 am Fuß des Gebhardsberges durch Franziskanerinnen zurück. 1796 kam das Barockkloster in den Besitz der Dominikanerinnen, 1983 übernahm es "Das Werk". Dessen Gründerin, die Belgierin Julia Verhaeghe (1910-1997) verstarb in Thalbach, wo sie in der Klosterkirche beigesetzt wurde. Auf dem klostereigenen Friedhof fand auch der 2005 verstorbene deutsche Kardinal Leo Scheffczyk seine letzte Ruhestätte.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ordensgemeinschaften: Zahlreiche Professfeiern im August

Österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos lädt am 18. August um 11 Uhr zur Professfeier dreier Ordensmänner in die Pfarrkirche Don Bosco in Wien-Neuerdberg - Große Profess- und Aussendungsfeiern auch im Stift Heiligenkreuz - Franziskanerinnen in Vöcklabruck feierten am 11. August Professfeier mit Gelübdeerneuerung der Jubelprofell-Schwestern

Wien-Linz (KAP) Im August finden in Österreich traditionell zahlreiche Professfeiern in den Ordensgemeinschaften statt. So lädt etwa die Österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos am 18. August um 11 Uhr zur Professfeier dreier Ordensmänner in die Pfarrkirche Don Bosco in Wien-Neuerdberg ein. Alexander Held aus Oberösterreich und die beiden Salesianer aus Nigeria, Chinedu Okafor und Bonaventure Ughonu, legen ihre ewigen Ordensgelübde ab, gab der Orden am 14. August in einer Aussendung bekannt. Mit der Profess versprechen die Kandidaten gemäß dem Evangelium gehorsam, arm und ehelos zu leben. Entsprechend ihrer Talente und Neigungen werden sie künftig als Priester oder Brüder tätig sein.

Zurzeit leben und arbeiten in Österreich 63 Salesianer Don Boscos, davon 51 Priester, fünf Brüder und sieben Ordensmänner in Ausbildung. Dazu kommen ein Novize, sieben Mitbrüder am Standort der Salesianer im Kloster Benediktbeuern in Bayern und drei Missionare in Ländern des Südens. Die beiden emeritierten Bischöfe Alois Kothgasser aus Salzburg und Ludwig Schwarz aus Linz sind ebenfalls Salesianer.

Dem zweitgrößten Orden der katholischen Kirche gehören weltweit 15.000 Brüder an. In 130 Ländern setzten sie sich im Sinne ihres Gründers, dem hl. Don Bosco, für Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaft ein: In Jugend- und Ausbildungszentren, Schulen und Universitäten, sowie in der Pfarrseelsorge. (Infos: www.donbosco.at)

Heiligenkreuz: Profess- und Aussendungsfeiern

Große Profess- und Aussendungsfeiern stehen auch im Zisterzienserstift Heiligenkreuz bevor. Am 14. August werden im Kapitelsaal des Stifts drei junge Männer als Mönche eingekleidet und in das Noviziat aufgenommen. Am 15. August, dem Hochfest Mariä Himmelfahrt, legen im Rahmen des Pontifikalamts Frater Alberich, Frater Thomas, Frater Isaak, Frater Georg und Frater Aelred ihre feierliche Profess ab. Am 19. August weiht der emeritierte ungarische Abt-Bischof Asztrik Varszegi vier Mitbrüder zu Diakonen.

Schließlich ist am Montag, 20. August, dem Hochfest des heiligen Bernhard von Clairvaux, um 9 Uhr das feierliche Pontifikalamt mit der Aussendung der Gründermönche des von Österreich aus wiederbesiedelten Zisterzienserpriorats Neuzelle in Brandenburg. Um 16.30 Uhr folgt die Feier der zeitlichen Profess von drei Mitbrüdern im Kapitelsaal. (Infos: www.stift-heiligenkreuz.org)

Professfeier mit Gelübdeerneuerung

Bereits am 11. August feierten die Franziskanerinnen von Vöcklabruck ihre Jubelprofess-Schwestern mit Gelübdeerneuerung in der Kapelle des Mutterhauses. Insgesamt 22 Ordensfrauen begingen ihre Jubelprofess. Zelebrant war der Bischofsvikar der Diözese Linz, Wilhelm Viehböck. Konzelebranten waren u.a. der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern und

Abt Johannes Perkmann vom Benediktinerstift Michaelbeuern.

Abt Perkmann stellte in seiner Festpredigt die Liebe Gottes zu den Menschen in den Mittelpunkt. "Gott liebt uns und Gott ist die Liebe, das ist das Geheimnis unseres Lebens. Diese Liebe Christi haben die Jubelprofess-Schwestern praktisch werden lassen in ihrem Nachgehen in franziskanischer Einfachheit, Dienstbereitschaft und Herzlichkeit für die Menschen", so Perkmann. Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer dankte den Jubelprofess-Schwestern: "Ihr seid durch euren Einsatz ein Segen für uns, durch eure Hilfe, euren Trost und euren Beistand habt ihr Gottes Liebe sichtbar und erfahrbar gemacht."

Die Franziskanerinnen von Vöcklabruck sind eine in pädagogischen, sozialen, gesundheitlichen und pastoralen Bereichen tätige Ordensgemeinschaft. Grundlage ihres Lebens und Wirkens ist das Evangelium und die Regel des Regulierten Dritten Ordens des hl. Franziskus von Assisi. Generaloberin ist Sr. Angelika Garstenauer, Generalvikarin Sr. Teresa Hametner. Die Österreichische Provinz mit Mutterhaus in Vöcklabruck betreibt in Oberösterreich zahlreiche Pflege- und Altenheime, Krankenhäuser und Bildungseinrichtungen. Weltweit ist die Ordensgemeinschaft neben Österreich auch in Deutschland, in den USA und in Kasachstan tätig. (Infos: www.franziskanerinnen.at)

Generalkapitel des Deutschen Ordens tagt ab 20. August in Wien**Delegierte aus sechs Ländern wählen am 22. August in Wien einen neuen Hochmeister - Generalabt Bruno Platter stellt sich nach drei Amtsperioden nicht mehr der Wahl**

Wien (KAP) Ab 20. August tagt das Generalkapitel des Deutschen Ordens am Sitz des Hochmeisters in Wien. Delegierte der Brüder, Schwestern und Familiaren aus sechs Ländern versammeln sich alle sechs Jahre zum Generalkapitel, um die Generalleitung zu wählen, die Rechenschaftsberichte der Amtsträger entgegenzunehmen, die geltenden Ordenssatzungen zu überprüfen und über aktuelle Fragen des gegenwärtigen Wirkens und der Zukunft des Ordens zu beraten, gab der Orden am 16. August in einer Aussendung bekannt.

Besonderes Augenmerk liegt auf dem 22. August, an dem die Wahl eines neuen Hochmeisters stattfinden wird. Generalabt Bruno Platter,

65. Hochmeister des Deutschen Ordens, wird für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stehen; nach drei Amtsperioden und achtzehn Jahren als Hochmeister und Generlabt wolle er die Führung des Ordens in jüngere Hände legen, hieß es.

Der Deutsche Orden entstand 1189/90 vor Akkon im Heiligen Land während des dritten Kreuzzuges. Während der Belagerung der Hafenstadt durch christliche Truppen gründeten Bürger aus Lübeck und Bremen ein Zeltspital aus Schiffsegeln für die Pflege von an Seuchen erkrankten Kreuzfahrern und Pilgern. Die daraus entstehende karitative Hospitalbruderschaft

wurde am 6. Februar 1191 von Papst Clemens III. anerkannt.

In der Folge entstanden viele weitere Häuser im Heiligen Land, wobei das einstige Spital der Deutschen in Jerusalem nahe der Klage-mauer, wo sich auch eine Marienkapelle befand, namensgebend wurde. In seiner Langform heißt der Deutsche Orden deshalb auch heute "Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem". 1198 erhielt der Orden zum Schutz der heiligen Stätten und der Pilger zusätzlich eine militärische Ausrichtung, wobei zur Aufgabe der Versorgung der Pilger, Kranken und Bedürftigen als zweites prägendes Element nun auch der Kampf für den Glauben trat. Eine eigene Ordensregel bildete sich im Lauf der Zeit aus Teilen der Johanniter- sowie der Templerregel. Seit 1929 ist der Deutsche Orden kein Ritterorden mehr.

Heute ist der Deutsche Orden in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei vertreten und widmet sich neben der Seelsorge vor allem auch der Sorge um Kranke, Behinderte und alte Menschen. Aktuell gehören der Gemeinschaft rund 100 Ordenspriester, 200 Ordensschwestern und etwa 700 "Familia- ren" - Laienmitglieder, die sich den Ordensidealen durch ein Versprechen gegenüber dem Hochmeister verpflichten - an.

Niederlassungen in Österreich gibt es heute in Wien, Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg, Palterndorf und Friesach. Seit 1809 ist der Sitz des Hochmeisters und damit das Zentrum des Deutschen Ordens in der Wiener Singerstraße. Damit gehört der "Ordo Teutonico" zu den wenigen kirchlichen Institutionen, deren Generaloberer seine Residenz nicht in Rom hat.

Linz: Zahlreiche Profess-Jubiläen bei Marienschwestern

Festgottesdienst am Wochenende mit Linzer Bischofsvikar Trawöger

Linz (KAP) Im August finden in Österreich traditionell zahlreiche Professfeiern in den Ordensgemeinschaften statt. Zuletzt war es am vergangenen Wochenende noch bei den Marienschwestern in Linz so weit. Eine Ordensschwester konnte bereits auf 65 Professjahre zurückblicken, sechs weitere feierten ihr 60-jähriges Diamantes Professjubiläum, wie die Diözese Linz in einer Aussendung am 27. August mitteilte. Den feierlichen Gottesdienst in der Kirche der Karmeliten in Linz leitete der Bischofsvikar für Orden, Adi Trawöger.

Trawöger ging in seiner Predigt auf das Spezifische des Ordenslebens ein und zitierte den tschechischen Theologen und Priesters Tomas Halík: "Es geht darum, ein Suchender unter Suchenden zu sein - mit den Menschen auf der

Suche nach Gott und seinem Wirken unter uns." Es gehe um die Einladung, mit Christus anzupacken, sich von ihm mit einspannen zu lassen, mitzutun und mit ihm in die gleiche Richtung zu ziehen. Trawöger dankte den Ordensjubilantinnen "für all das Gute, für die Liebe, die Sie geschenkt haben, wo Sie sich überall haben einspannen lassen für die Sache Jesu in Ihrem Leben".

Mit Anfang 2018 lebten und wirkten laut einer Statistik der heimischen Ordensgemeinschaften in Österreich exakt 3.353 Ordensfrauen. 58 Prozent der sind bereits älter als 75 Jahre, 20 Prozent sind zwischen 65 und 75, 19 Prozent zwischen 40 und 65. Nur drei Prozent der Ordensfrauen in Österreich sind jünger als 40 Jahre.

A U S L A N D

Generaloberer der Salvatorianer wiedergewählt

Generalkapitel bestätigt 58-jährigen P. Milton Zonta im Amt

München-Wien (KAP) Der aus Brasilien stammende Salvatorianer P. Milton Zonta ist als Generaloberer der Gesellschaft des Göttlichen Hei-

lands wiedergewählt worden. Das teilte die Ordensgemeinschaft, deren Generalkapitel derzeit in St. Ottilien bei München tagt, am 24. August

mit. Der 58-jährige Pater Zonta trat 1979 in den Salvatorianerorden ein. Von 2006 bis 2012 war er ein Mitglied des Generalrats. 2012 wurde er erstmals zum Generaloberen gewählt.

P. Josef Wonisch, Provinzial der Salvatorianer in Österreich und Rumänien, sagte in einer ersten Stellungnahme: "Ich bin froh und dankbar, dass P. Milton Zonta vom Generalkapitel im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit zum Generalsuperior der Salvatorianer gewählt

wurde. Wir wünschen ihm viel Kraft und Vertrauen für diesen Dienst an der Gesellschaft."

Der Salvatorianerorden, lateinisch Societas Divini Salvatoris (SDS), begeht heuer ein Gedenkjahr anlässlich des 100. Todestages seines Gründers Pater Franziskus Jordan (1848-1918). Weltweit ist der Orden in 40 Ländern aktiv. In Österreich gehören der Gemeinschaft derzeit 23 Patres in drei Niederlassungen an.

Jesuiten-Generaloberer für mehr Anstrengungen gegen Missbrauch

P. Sosa in Brief an Ordensangehörige: Auch von Menschen guten Willens außerhalb der Kirche lernen, die sich der Ausrottung dieses Übels verschrieben haben

München (KAP) Der Jesuitenorden sieht sich nach dem jüngsten Schreiben von Papst Franziskus zum Thema Missbrauch aufgerufen, noch größere Anstrengungen zu unternehmen. "Lasst uns alles in unserer Macht Stehende tun, um bei der Heilung dieser Situation in der Kirche zusammenzuarbeiten", schreibt der Generalobere Pater Arturo Sosa in einem Brief, wie auf der Internetseite des Deutschen Provinzialats des Ordens (www.jesuiten.org) zu lesen ist. Sosa appelliert an den Orden sowie alle Mitarbeiter und Partner, "auf den Schrei von Papst Franziskus zu antworten". In Trauer und Scham bekenne der Orden, dass unter den Tätern Mitglieder der Gesellschaft Jesu seien.

Der Generalobere fordert in dem Schreiben alle Provinziäle, Obere und Werksleiter zu Initiativen und kreativen Wegen auf, um eine Kultur des Jugendschutzes und der Protektion schutzbedürftiger Personen zu fördern. Den Prozess eines solchen kulturellen Wandels könne der Orden durch den Austausch mit anderen kirchlichen Gruppen wie auch von anderen Menschen guten Willens lernen, die sich der Ausrottung dieses Übels verschrieben haben.

Franziskus hatte sich am 20. August in einem Brief an alle Gläubigen gewandt und um Vergebung für das Versagen der Kirche im Umgang mit Missbrauch an Kindern und anderen Schutzbedürftigen gebeten. Er hatte damit unmittelbar auf den jüngsten Bericht einer staatlichen Grand Jury im US-Bundesstaat Pennsylvania reagiert, der in der Woche zuvor veröffentlicht wurde.

Der Papst, so der Generalobere, bekräftige nicht nur das Mandat der jüngsten Generalkongregation hinsichtlich einer wirksamen Schutzkultur für Minderjährige und Schutzbefohlene. Er gehe zudem mit einer "Null Toleranz"-Politik, Richtlinien zum Vorgehen, Anstrengungen zum Schadensersatz und Präventionsprogrammen über das bisher Gelernte hinaus.

Franziskus lade zur "persönlichen, gemeinschaftlichen und institutionellen Bekehrung" ein, schreibt Sosa. Der Orden bitte deshalb den Herrn um "wachsende Trauer und Scham" angesichts des Leidens, das durch so viele Missbräuche verursacht worden sei, und um seine Hilfe für einen "echten Prozess der persönlichen und institutionellen Bekehrung".

Theologe: Franziskus wurde "vom Reaktionär zum Revolutionär"

Aus Argentinien stammender Grazer Ökumene-Professor, Argarate, in feinschwarz.net: Wie Helder Camara oder Oscar Romero hatte auch Bergoglio "Damaskus-Erlebnis" und zwar in Cordoba - "Sünder" Franziskus predigt Barmherzigkeit, weil er sie in eigenem Leben erfuhr

Graz (KAP) Papst Franziskus hat einen Weg "vom Reaktionär zum Revolutionär" hinter sich. Als einschneidendes "Damaskus-Erlebnis" des davor "autoritären" Jesuiten-Provinzials und

dann von seinem Orden in die Provinz "abgeschobenen" Jorge Mario Bergoglio bewertet der ebenfalls aus Argentinien stammende Grazer Ökumene-Professor Pablo Argarate, dessen fast

zweijährige Zeit in Abgeschiedenheit in Cordoba (Argentinien): "Hier vollzog sich schließlich seine Transformation" - ein "Sünder", der Barmherzigkeit erfahren habe und diese deshalb wie die Option für die Armen und Ausgestoßenen ins Zentrum seines Pontifikats stelle.

Franziskus wiederhole stets, dass er ein Sünder sei, "und in dieser Aussage steckt keine Übertreibung", befindet der just in Cordoba geborene Argarate, der vor seiner Tätigkeit in Graz in Deutschland und Kanada lehrte, in seinem Beitrag für die theologische Feuilleton-Website www.feinschwarz.net. "Bergoglio lernte durch seine eigenen Fehler, was Barmherzigkeit bedeutet", heißt es im Rückblick auf die argentinische Zeit des Papstes. "Diese Revolution des Franziskus ist vor allem eine Revolution, die zuerst im Leben Bergoglios selbst stattfand."

Details dieser verblüffenden Wandlung schildert der Grazer Professor für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie in seinem "feinschwarz"-Artikel: Das davor unbeschriebene Blatt Bergoglio sei 1973 vom Vatikan zum Nachfolger des als Befreiungstheologe angeschwärzten Jesuitenprovinzials Ricardo O' Farrell bestimmt worden. Die Jahre bis 1976, in denen er die Jesuiten in Argentinien leitete, gelten laut Argarate durch die brutale Militärherrschaft als "die schwierigsten Jahre in der Geschichte des Landes überhaupt". Als Provinzial habe Bergoglio die Jesuiten "de facto entzweit", nach seiner Amtsperiode sei deshalb ein Nachfolger aus dem Ausland geholt worden. Bergoglio selbst habe später eingestanden, "dass er viele Fehler gemacht habe, vor allem durch sein unerfahrenes autoritäres Auftreten, Nicht-Zuhören und viele falsche Entscheidungen", schrieb Argarate.

Das Verhältnis Bergoglios zu seinen Ordensbrüdern in Argentinien sei in der Folge getrübt gewesen: Er wurde zunächst Rektor der Jesuitischen Theologischen Fakultät, dann für ein Doktorat nach Deutschland entsandt, das er jedoch nicht beendete. Zurück in Argentinien,

wurde Bergoglio 1990 nach Cordoba entsandt, "wo ihm jeder Kontakt zu den anderen Jesuiten untersagt wurde und seine einzige Aufgabe im Hören der Beichte bestehen würde". Argarates ernüchternde Einschätzung: "In gewisser Hinsicht hatten sich die Jesuiten seiner entledigt und Bergoglio war in seiner sheol (Totenreich/Hölle, Anm.) angekommen."

"Er lernte zuzuhören"

Über Bergoglios fast zweijährige Zeit in Cordoba meint Argarate: "Er lernte zuzuhören." Als er 1992 überraschend zum Weihbischof von Buenos Aires bestellt wurde, "zeigte sich plötzlich ein völlig veränderter Bergoglio", den seine Mitbrüder kaum wiedererkannt hätten. "Der früher so konservative Mann widmete sich nun den Armen und ihren Problemen." Er besuchte Slums und kümmerte sich um Randgruppen, begann die Armen - wie der Grazer Theologe es nannte - "als locus theologicus zu begreifen, als Subjekt statt als Objekt".

Die meisten Einwohner der Slums lebten in "ungeordneten Verhältnissen", alle gingen dennoch zur Kommunion. "Bergoglios Priorität wurde es, die Probleme zu verstehen, mit denen die Armen konfrontiert sind, statt einer Fokussierung auf Gehorsam auf unflexible Regeln", schrieb Argarate. Und Bergoglio führte selbst ein sehr bescheidenes Leben - auch nach 1998 als Erzbischof, abseits von Bischofspalast und Dienst-Limousine. "Im März 2013 kaufte er ein Economy-Ticket, nicht die vom Vatikan üblicherweise bezahlte Erste Klasse, um in Rom dem Konklave beizuwohnen", berichtete Argarate weiter: "Sein Rückflug sollte verfallen."

Das Pontifikat von Franziskus sei dominiert vom Verständnis, "dass die Kirche keine Zollstation, sondern das Vaterhaus, ein Feldlazarett oder eine Oase der Barmherzigkeit ist". Argarate: "Die Revolution des Franziskus scheint die Kirche wieder zurückzuführen auf die zentrale Botschaft Jesu, die Botschaft der Barmherzigkeit." (Link: www.feinschwarz.net)

100.000 Polen bei Wallfahrtsmesse in Tschenstochau

Festgottesdienst im Zeichen der 100-Jahr-Jubiläums der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit

Warschau (KAP) Rund 100.000 Menschen haben am 15. August in Polens bedeutendstem Wallfahrtsort Tschenstochau (Czestochowa) den katholischen Feiertag Mariä Himmelfahrt gefeiert. Nach Angaben des Klosters auf dem Heiligen Berg Jasna Gora waren Pilgergruppen bis zu 20 Tage lang zu Fuß nach Tschenstochau unterwegs. Die Wallfahrer von der nordpolnischen Halbinsel Hela (Hel) legten mit 638 Kilometern den weitesten Weg zurück.

Ortsbischof Wacław Depo würdigte in seiner Predigt unter freiem Himmel vor dem Kloster die vor 100 Jahren wiedererlangte staatliche Unabhängigkeit Polens. Er erinnerte zudem daran, dass Polen seine Unabhängigkeit 1920 gegen sowjetische Truppen verteidigt habe. Nicht jeder wolle es wahrhaben, dass der Sieg am 15. August 1920 bei der Schlacht bei Warschau der Gottesmutter Maria und der Einheit der Polen zu verdanken sei, so der Erzbischof. Depo bezeichnete den in Polen als "Wunder an der Weichsel" bekannten Sieg gegen die Sowjets als "Durch-

bruch bei der Verteidigung der europäischen Zivilisation".

An der Messe nahm auch der Apostolische Nuntius in Polen, Erzbischof Salvatore Pennacchio, teil. Der Gottesdienst ist traditionell jedes Jahr die größte Wallfahrtsmesse in dem stark katholisch geprägten Land. Jedes Jahr besuchen nach Kirchenangaben rund vier Millionen Menschen die "Schwarze Madonna" im Paulinerkloster in Tschenstochau.

Polen feiert am 15. August neben Mariä Himmelfahrt auch den Tag der polnischen Armee. Die Schlacht von 1920 bei Warschau gilt als Wendepunkt im polnisch-sowjetischen Krieg. Polen begeht am 11. November den 100. Jahrestag seiner staatlichen Wiedergründung am Ende des Ersten Weltkriegs und damit das Ende der mehr als ein Jahrhundert langen Besetzung durch seine Nachbarstaaten. 1795 hatten Preußen, Russland und Österreich-Ungarn ganz Polen unter sich aufgeteilt.

Haselsteiner: Nur Hilfe vor Ort hilft gegen Armutsmigration

Bauunternehmer und Vorstand des Hilfswerks Concordia im "Kathpress"-Interview über Hilfsprojekte in Moldawien, Rumänien und Bulgarien: Bildung als Schlüssel, um aus der Armutsfalle zu entkommen - Jesuit und Concordia-Vorstand P. Inama: "Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist"

Chisinau-Wien (KAP) "Wenn wir Armutsmigration eindämmen wollen, dann müssen wir die Menschen dort, wo sie leben, unterstützen, damit sie in ihrer Heimat bleiben können." Das hat der Bauunternehmer und Vorstand des Hilfswerks "Concordia", Hans Peter Haselsteiner im "Kathpress"-Interview betont. Er äußerte sich bei einem Lokalaugenschein in Moldawien, dem ärmsten Land Europas, in dem Concordia derzeit fast 40 Hilfsprojekte laufen hat und mit rund 300 Mitarbeitern auch die größte Sozialorganisation im Land ist. Die Bandbreite reicht dabei von Suppenküchen über Sozialzentren für Kinder und alte Menschen bis zu familienähnlichen Kinderwohngruppen für (Sozial-)Waisen oder auch Altenpflegeheime. "Wir dürfen Moldawien nicht vergessen. Moldawien ist ein Teil Europas", so

der Appell Haselsteiners an die Solidarität der Österreicher.

Der Verein Concordia, dem Haselsteiner vorsteht, betreibt auch zahlreiche Hilfsprojekte in Rumänien und Bulgarien. Gegründet wurde Concordia 1991 in Rumänien vom Jesuitenpater Georg Sporschill, der inzwischen aber ein anderes Hilfsprojekt in Rumänien verantwortet. Doch Concordia ist nach wie vor (auch) in jesuitischer Hand. Dem Dreivorstand gehört neben Haselsteiner und Ulla Konrad auch der Jesuit P. Markus Inama an. "Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist. Und wir versuchen nachhaltig zu helfen", so Inama im "Kathpress"-Interview.

Concordia konnte laut aktuellem Jahresbericht mit seinem Hilfsangebot 2017 mehr als 9.000 Menschen erreichen; vor allem Kinder und

Jugendliche bzw. alte alleinstehende Menschen. Im Hinblick auf die Kinder unterstrich Haselsteiner das Bemühen des Vereins, "dass unsere Kinder selbstständig werden und der Armutsfalle entkommen können. Gerade für benachteiligte Kinder wie die unsrigen ist das eine riesige Herausforderung." Der entscheidende Punkt, damit die Jugendlichen tatsächlich den Sprung aus der behüteten Concordia-Welt hinaus in die Selbstständigkeit schaffen, sei klar zu benennen, so der Bauunternehmer: "Es geht um Ausbildung, Ausbildung und nochmals Ausbildung."

Auch in Rumänien und Bulgarien kümmert sich Concordia vor allem um die Zielgruppen Kinder und alte Leute. Seinen Anfang genommen hat Concordia, als P. Sporschill nach Bukarest kam und sich in der rumänischen Hauptstadt der zahlreichen Straßenkinder annahm. Bis heute gibt es noch Straßenkinder und -jugendliche, "die wir mit Streetworkern besuchen und in unsere offenen Zentren einladen, wo sie Mahlzeiten bekommen, sich waschen können und auch medizinisch betreut werden", so P. Inama. Freilich sei die Zahl dieser Kinder und Jugendlichen inzwischen - "Gott sei Dank" - drastisch gesunken. Deshalb konzentrierte sich Concordia nun in Rumänien, aber eben auch in Moldawien und Bulgarien, auf den Bereich Ausbildung. Inama: "Wir unterstützen die Kinder in der Schule und versuchen alles, um Schulabbrü-

che zu verhindern." Dazu komme etwa in der rumänischen Stadt Ploesti eine eigene Berufsschule: "Wir sind an den Nöten ganz nah dran und offen für neue Herausforderungen. Wir verbinden nicht nur Wunden, sondern wir versuchen, an den Ursachen der Not etwas zum Besseren zu verändern."

Neue Zivilgesellschaft entsteht

In den drei Ländern, in denen Concordia tätig ist, entwickelt sich laut dem Jesuiten schön langsam eine neue Zivilgesellschaft heraus. Das zeige sich u.a. daran, dass es immer mehr freiwillige Mitarbeiter bei Concordia aus den Ländern selbst gibt, schildert Inama: "Früher gab es ja fast nur deutsche und österreichische Volontäre." Den Menschen werde inzwischen bewusst, "dass für Armut und Not nicht nur der Staat zuständig ist, sondern jede und jeder Einzelne Verantwortung tragen kann und sollte".

Finanziert wird Concordia zum überwiegenden Teil aus Spenden. "Wir sind dankbar für die Großspender, die wir haben. Genauso wichtig aber sind uns auch die vielen Kleinspender, die Concordia mittragen. Allen gilt unser herzlicher Dank", betont Inama. Einer der Großspender ist das Stift Klosterneuburg, das gemeinsam mit den von ihm betreuten Pfarren Concordia jährlich mit 270.000 Euro unterstützt.

(Infos: www.concordia.or.at)

Neuer Abt im Prager Strahov-Kloster ins Amt eingeführt

Daniel Peter Janacek ist der 71. Abt des bedeutendsten Prämonstratenserklosters in Böhmen und Mähren - Neue Äbtissin für Trappistinnenkloster in Policany

Prag (KAP) In Prag wurde zu Mariä Himmelfahrt Daniel Peter Janacek als 71. Abt des Prämonstratenserklosters Strahov in sein Amt eingeführt. Der kirchliche Festtag ist auch das Patrozinium der Stiftskirche am oberen Ende des Prager Burgbergs. Die Abtbenediktion nahm der Prager Erzbischof und Vorsitzende der Tschechischen Bischofskonferenz, Kardinal Dominik Duka, in Anwesenheit des Generalabts des Prämonstratenserklosters, Thomas Anton Handgrätinger, vor. Handgrätinger hatte auch die Abtwahl Ende Juni geleitet.

Der neue Abt stammt aus der Slowakei, hat aber sein gesamtes priesterliches Leben in der Erzdiözese Prag verbracht. Der 48-jährige Janacek ist Doktor der Philosophie und wirkte zu-

letzt als Pfarrer zweier Gemeinden am Rand der tschechischen Hauptstadt. Seinen Wahlspruch "Gaudium Domini fortitudo nostra" (Die Freude am Herrn ist unsere Stärke) erläuterte er mit den Worten, er sei froh, diese Verbindung im Buch Nehemia gefunden zu haben, wo Esra nach einem Lobpreis des Herrn auch sagt: "Nun geht, esst fette Speisen und trinkt süßen Wein."

Kardinal Duka wies in seiner Predigt nicht nur darauf hin, dass sich in der Basilika minor das Grab des Ordensgründers, des heiligen Norbert von Xanten, befindet, sondern dass bei der kürzlichen Rückführung Kardinal Berans nach Prag vor der Beisetzung im Veitsdom eine Vigil in Strahov gehalten wurde. Duka erwähnte auch, dass es sich um die erste Abtbenediktion in

Strahov nach dem Ende des Kommunismus handle, da der abtretende Abt Michael Jozef Pojezdny 1987 noch geheim und nicht in Strahov gewählt worden sei.

Pojezdny, der infolge der Erreichung der Altersgrenze von 75 Jahren für keine weitere Amtszeit zur Verfügung stand, gehört zu den angesehensten katholischen Amtsträgern in der Tschechischen Republik. Im Jahr 2006 verlieh ihm Präsident Vaclav Klaus den Tomas-Garrigue-Masaryk-Orden 2. Klasse für hervorragende Verdienste um den Staat im Bereich der Entwicklung der Demokratie, der Humanität und der Menschenrechte. Eine besondere Rolle spielte Pojezdny auch im Bereich des Denkmalschutzes. Innerkirchlich stand er bis zum Vorjahr der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften in der Tschechischen Republik vor.

Das Prämonstratenserkloster Strahov wurde 1143 vom Olmützer Bischof Jindrich Zdik gegründet und ist bis heute Mittelpunkt prämonstratensischen Wirkens in Böhmen und Mähren. Es ist das älteste Prämonstratenserkloster in den Böhmisches Ländern. Bezüge zu Österreich stellen unter anderem die Fresken des Barockmalers Franz Anton Maulbertsch im Philosophischen Saal der Stiftsbibliothek sowie in jüngerer Zeit das Glaubenszeugnis des von Papst Johannes Paul II. selig gesprochenen Jakob Kern dar. Dieser wollte als Ersatz bzw. als Sühne für einen zur 1920 gegründeten Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche übergetretenen Strahover Prämonstratensers in das Kloster Strahov eintreten. Da dies nicht möglich war, trat er in

das niederösterreichische Prämonstratenserstift Geras ein.

Erste Äbtissin in Policany in Amt eingeführt

Am Mittwoch, dem 22. August, wird Lucie Paola Tartara zur ersten Äbtissin des Trappistinnenklosters in Policany bei Sedlcany südlich von Prag geweiht. Die Benediktion der im 30. Juli auf Lebenszeit gewählten Äbtissin nimmt der Prager Weihbischof und Generalvikar Zdenek Wasserbauer vor.

Die Kommunität "Unsere Liebe Frau an der Moldau" ist die einzige weibliche Abtei der Zisterzienserinnen der strengen Observanz in der Tschechischen Republik. Sie wurde im Jahr 2007 von der Abtei Vitorchiano bei Viterbo nördlich von Rom aus gegründet. Die Schwestern leben nach der Regel des heiligen Benedikt. Neben dem liturgischen und persönlichen Gebet widmen sie sich der Hostienbäckerei, der Bienenzucht und dem Honigverkauf sowie der Malerei und dem Verkauf von Ikonen.

Die Weihe der Klosterkirche hatte am 28. Juli 2012 der emeritierte Prager Erzbischof, Kardinal Miloslav Vlk, vorgenommen, der die Errichtung des Klosters mit Nachdruck betrieben hatte. Damals zählte der Konvent bereits zwölf Tschechinnen, sechs Italienerinnen und eine Ungarin. Policany ist das weibliche Gegenstück zum ebenfalls nach der Wende von 1989 errichteten männlichen Kloster von Novy Dvur in der Diözese Pilsen. So wie in anderen Ländern sind auch in der Tschechischen Republik Eintritte in die strengen Orden besonders zahlreich.

Früherer slowakischer Geheimbischof Dominik Kalata gestorben

Unter den Kommunisten verfolgter Jesuit und späterer Weihbischof der Erzdiözese Freiburg starb 93-jährig - Bewegtes Leben Kalatas spiegelt Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert wider

Bratislava (KAP) Der frühere Geheimbischof und spätere Weihbischof der Erzdiözese Freiburg, Dominik Kalata, ist am Freitag, 23. August, in Ivanka an der Donau (Slowakei) unweit der slowakischen Hauptstadt Bratislava verstorben, wo er am 30. Juli noch sein 75. Ordensjubiläum hatte begehen können. Der in der damaligen Tschechoslowakei geheim zum Priester und später zum Bischof geweihte Jesuit gilt als wichtiger Repräsentant der "Kirche des Schweigens" zur Zeit des Kommunismus.

Kalatas Begräbnis findet am 29. August im Dom zu Trnava statt. Nach der Aufbahrung um 9 Uhr beginnt um 10.30 Uhr die Seelenmesse, Hauptzelebrant ist der griechisch-katholische Erzbischof und Metropolit von Presov, Jan Babjak SJ. Die sterblichen Überreste Kalats werden in der Krypta der Kathedrale beigesetzt.

Das bewegte Leben Dominik Kalatas spiegelt die Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert wider. Geboren wurde er am 19. Mai 1925 in Nowa Biala (Nova Bela), einem der slowakischen Orte in der polnischen Zips, die in der

Zwischenkriegszeit zu Polen gehörten und nach einem Intermezzo im "Slowakischen Staat" während des Zweiten Weltkriegs heute wieder zu Polen gehören. Der aus einer kinderreichen und mittellosen Familie Stammende absolvierte das Jesuitengymnasium im slowakischen Wallfahrtsort Levoca und trat 1943 ins Noviziat der Gesellschaft Jesu in Roznava ein.

Während des Philosophiestudiums im böhmischen Decin (Tetschen) ereilte Kalata die "Barbarische Nacht" vom 13. auf den 14. Jänner 1950, in der das kommunistische Regime sämtliche Orden in der Tschechoslowakei auflöste. Nach einem Aufenthalt im Konzentrationslager in Bohosudov (Mariaschein) musste Dominik Kalata einen dreieinhalbjährigen Grundwehrdienst in technischen Abteilungen ableisten. Der frühere Dissident und spätere slowakische Parlamentspräsident Frantisek Miklosko wies auf die komplizierte Abfolge von Priester- und Bischofsweihen hin, die auf die "Barbarische Nacht" folgten und an denen Dominik Kalata Anteil hatte:

Geheimweihen nach "Barbarischer Nacht"

Als die regulär geweihten Bischöfe der Tschechoslowakei in die Isolation gerieten und am 2. Jänner 1951 der Prozess gegen die Bischöfe Jan Vojtassak (1877-1965), Michal Buzalka (1885-1961) und Pavel Peter Gojdic (1888-1960) begann, weihte der noch auf freiem Fuß befindliche Weihbischof für die Diözese Roznava, Robert Pobožny (1890-1972), am selben Tag Pavol Hnilica (1921-2006) geheim zum Bischof. Als Hnilicas Bischofsweihe aufflog, weihte dieser in aller Eile in der Nacht vom 24. auf den 25. August 1951 den damals erst 27-jährigen Jan Chryzostom Korec (1924-2015) geheim zum Bischof und flüchtete am 4. Dezember über die March in den Westen.

Als Korec erfuhr, dass dem Regime auch seine eigene Bischofsweihe verraten worden war, weihte er am 9. September 1955 den nur um ein Jahr jüngeren Dominik Kalata, der sich nach seiner Freilassung im Jahr 1953 als Tischler und später als Fotolaborant verdingte, zum Bi-

schof. Im Jänner 1960 wurde Kalata wegen seines ordnungsgemäßen Lebens und seiner Kontakte mit Ordensleuten festgenommen und 1955 zu vier Jahren Haft verurteilt, im Rahmen einer Generalamnestie allerdings nach einigen Monaten freigelassen.

Am 18. Mai 1961 weihte der sich nunmehr als Elektriker Verdingende seinerseits Peter Dubovsky - so wie er selber, Hnilica und Korec Jesuit - geheim zum Bischof. 1963 wurde Kalata abermals verhaftet und verbrachte fünf Jahre in Kerkern sowie Umerziehungs- und Arbeitslagern. Im "Prager Frühling" kam er im Mai 1968 zwar frei, erhielt aber weiterhin keine staatliche Erlaubnis für sein priesterliches Wirken. Nach einigen Monaten als Elektriker in den ostslowakischen Eisen- und Stahlwerken gelang es ihm im März 1969, nach Österreich auszureisen.

Stationen Innsbruck, Freiburg, Trnava

Bis 1974 war Kalata Mitglied der Jesuitenkomunität in Innsbruck, wo er sein Theologiestudium mit einer Dissertation zum Thema "Christliche Humanität und marxistischer Humanismus in fundamentaltheologischer Sicht" abschloss. Eine Zeitlang war Kalata Superior im Haus der slowakischen Jesuiten in Staufen-Grünern im süddeutschen Breisgau, danach widmete er sich der Seelsorge für slowakische Emigranten auch in anderen Ländern Westeuropas. Ab 1976 wirkte der auch als Redakteur slowakischer Exilzeitschriften Tätige als Weihbischof in Freiburg und hielt theologische Kurse in Bildungshäusern.

Nach der "Samtenen Revolution" von 1989 konnte Dominik Kalata in seine Heimat zurückkehren und lehrte zunächst in Spisske Podhradie und von 1993 bis 2005 an der Theologischen Fakultät der Universität Trnava in Pressburg. Einen seiner letzten Auftritte in der Öffentlichkeit hatte der 90-Jährige bei der Festsitzung zum Abschluss des Seligsprechungsprozesses auf diözesaner Ebene für seinen Ordensbruder Tomas (1924-1945) und dessen Vater Frantisek Munk (1895-1945) im Jahr 1915.

10 Jahre Orissa-Massaker: "Kirche wächst durch Blut der Märtyrer"

Indische Ordensfrau: Zahl der Christen in indischer Region, wo es 2008 zu pogromähnlichen Gewaltakten kam, hat sich verdoppelt

Wien (KAP) Die massive Gewalt gegen Christen vor zehn Jahren im Osten Indiens hat entgegen der Absicht der Täter den Glauben der Christen vor Ort gestärkt: Das hat die Ordensfrau und Menschenrechtsaktivistin Sr. Christine Joseph, die selbst in den Tagen unmittelbar nach den Ausschreitungen die betroffenen Dörfer besucht hatte, im Gespräch mit der Nachrichtenagentur "Kathpress" in Wien dargelegt. "2008 gab es nur drei Prozent Christen in der Gegend, nun sind es doppelt so viele. Es gibt ein Sprichwort, das besagt: Die Kirche wächst durch das Blut ihrer Märtyrer. Das ist das, was ich in Kandhamal sah", sagte die Barmherzige Schwester vom Heiligen Kreuz.

Am 25. August 2008 war es im östlich gelegenen Bundesstaat Odisha (bis 2011: Orissa) zu pogromähnlichen Gewaltakten gegen Christen gekommen. Hunderte Dörfer und Kirchen im Bezirk Kandhamal, in dem vor allem christliche Angehörige der Adivasi-Ureinwohner leben, wurden von nationalistischen Hindu-Fundamentalisten überfallen und die Häuser tausender Christen niedergebrannt; mindestens 92 Menschen starben, über 50.000 flohen aus der Region. Auslöser des bis heute nicht vollständig geklärten Pogroms war der Mord an dem hindu-nationalistischen Guru Swami Laxanananda Saraswati; Christen wurden dafür verantwortlich gemacht, wiewohl sich maoistische Rebellen zu der Tat bekannt hatten.

Berichte des Grauens machten damals die Runde, erzählte Sr. Christina: "Männer wurden demnach vor den Augen ihrer Frauen gefangengenommen und getötet, zerstückelt und verbrannt, Menschen wurden bei lebendigem Leib begraben und eine Ordensfrau von einer Gruppe von Angreifern vergewaltigt." Bibeln seien verbrannt, Kirchen geschändet und zerstört, Priester und Nonnen gezielt bedroht und attackiert worden. Als letztere in den Wäldern Schutz suchten, seien auch viele Mitglieder der christlichen Gemeinden in Panik geraten und geflohen.

Sie selbst habe damals großen Drang verspürt, trotz des von der Regierung verhängten Einreiseverbotes und einer eindringlichen kirchlichen Warnung, sich selbst vor Ort ein Bild zu

machen, berichtete Sr. Christine. Mit Hilfe eines Hindus sei der hochriskante Weg geglückt.

Neben den vielen Zeugnissen von Leid habe sie der starke Glaube der Menschen am meisten beeindruckt, erinnerte sich die Ordensfrau. Geprägt habe sie besonders eine Szene: "Inmitten einer Situation, in der jeder die Christen vor dem Besuch eines Gottesdienstes warnte, kamen die Menschen weiterhin zu den Kirchen. Unter ihnen war auch ein Jugendlicher, der ein T-Shirt mit einem großen, weit sichtbaren Kreuz trug. Ich ging zu ihm - er hieß Samir - und fragte ihn: Hast du keine Angst? Er antwortete: Ich bin bereit, für Jesus eine Million Mal zu sterben." Angesichts der Glaubensstärke der Menschen könnten in Indien bis heute selbst Konversionsverbote nichts ausrichten, so die Auffassung der Ordensfrau.

In mittlerweile sieben indischen Bundesstaaten wurde ein höchst umstrittenes Verbot von Glaubenskonversionen eingeführt, vorgeblich zur Verhinderung von Zwangsbekehrungen. Tatsächlich werde aber nur jeder Religionswechsel weg vom Hinduismus geahndet - mit Gefängnisstrafen von bis zu drei Jahren, wobei laut Sr. Christine "alles, was in den Menschen den Wunsch hervorruft, Christ zu werden, bestraft werden kann". Für die Kirche in den betroffenen Bundesstaaten bedeute dies große Einschnitte bei der Seelsorge. Öffentliche Taufen sind zum Beispiel unmöglich.

Bis heute dauern die grundlegenden Konflikte, die 2008 hinter den Angriffen standen, an, wie auch die Spannungen und Menschenrechtsverletzungen gegen Christen und Muslime, erklärte Sr. Christine. Bei den von kleinen Gruppen radikaler Hindu-Fundamentalisten ausgehenden Übergriffen gehe es letztlich um Landbesitz in den ärmsten Bundesstaaten Indiens, in denen multinationale Konzerne den Tribals ihr angestammtes Gebiet wegnehmen wollen. Die Kirche trete seit jeher als Verteidiger der Adivasi-Ureinwohner auf, mit Aufrufen zur Einheit quer über Religionsgrenzen hinweg und großem Einsatz im Schul- und Sozialwesen. "Wir stehen auf der Seite der Armen und Sprachlosen", so die Ordensfrau, die vor allem im Aufbau kleiner christlicher Gemeinden tätig ist.

Flut in Indien: Don-Bosco-Schulen sind Nothilfecamps

Kirche in Kerala ist in großem Umfang an Krisenbewältigung beteiligt - Don-Bosco-Schwester: Jahrelange Bemühungen um Armutsbekämpfung durch Wasserfluten zunichte gemacht

Wien-Neu.Delhi (KAP) Obwohl die Don-Bosco-Projektpartner des Hilfswerks "Jugend Eine Welt" selbst von den der Flutkatastrophe in Südindien betroffen sind, nutzen sie ihr Netzwerk vor Ort für die Linderung der akuten Not. Don-Bosco-Schulen und -Jugendzentren werden derzeit zu Nothilfecamps und Aufnahmezentren umfunktioniert, wo Überschwemmungsoffer mit sauberem Wasser, Kleidung, Nahrung und Medikamenten versorgt werden. "Wir sind mit unseren elf Don-Bosco-Institutionen in der Nothilfe aktiv und haben bereits mehr als 20.000 Personen erreicht", wird der Direktor von "Breads Bangalore", Joy Nedumparambil, am 22. August in einer "Jugend Eine Welt"-Aussendung zitiert.

Laut dem Salesianer Don Boscos werde die Gemeinschaft die Hilfe auch nach der momentanen Akutlage fortsetzen und die betroffenen Gebiete mit der "Rebuild Kerala-Kampagne" beim Wiederaufbau unterstützen. Es sollen öffentliche Gebäude und ganze Stadtviertel aufgeräumt und wieder instand gesetzt werden. Dass dies eine Marathonaufgabe sein wird, ließ die Don-Bosco-Schwester Rosy Lopez aus Bangalore durchklingen: "Die Leute haben alles verloren - wenn nicht ihr Leben, so doch ihre Häuser, die Ernte, ihre Tiere und allen Besitz. Es hat Jahre gedauert, die Lebensbedingungen der armen Bevölkerung mithilfe von Bildung und Landwirtschaftsprogrammen zu verbessern - und jetzt hat das Wasser alles weggespült."

"Jugend Eine Welt" bittet ebenso um Unterstützung von Hilfsmaßnahmen wie die Caritas Österreich, die bereits am 21. August mit einem Spendenaufruf auf die Monsunkatastrophe im Bundesstaat Kerala reagierte. Nach aktuellem Stand sind bisher mehr als 400 Menschenleben bei der Flut ums Leben gekommen, die Wassermassen haben mehr als eine Million Betroffene zur Flucht gezwungen.

Erzbischof: Kirchen und Schulen bieten Schutz

Dass die katholische Kirche in Kerala in großem Umfang an der Krisenbewältigung beteiligt ist, berichtete am 22. August auch der vatikanische Nachrichtendienst "Fides". "Alle Diözesen, Ordensgemeinschaften, Pfarreien und kirchlichen Organisationen sind Tag und Nacht an Hilfsaktionen beteiligt", berichtete Erzbischof Andrews Thazhath von Trichur im Bundesstaat Kerala. Viele Priester und Ordensschwwestern würden zusammen mit Vertretern der Regierungsstellen Hilfszentren betreuen. Gläubige versorgten die Menschen in Aufnahmelagern mit Nahrung, Kleidung und Unterkünften.

Die größte Herausforderung für Kerala sei es, den Betroffenen, wenn sie in ihre zerstörten oder überfluteten Häuser zurückkehren, Schutz und Vorbeugung gegen möglich weitere Katastrophen zu Verfügung zu stellen, erklärte der Erzbischof. Behörden, NGOs und Kirche hätten begonnen, langfristige Programme für den Wiederaufbau in Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen Partnerorganisationen zu planen.

Erzbischof Thazhath besuchte zuletzt gemeinsam mit seinem Weihbischof Tony Neelankavil persönlich verschiedene Unterkünfte. "Priester, Ordensschwwestern, Seminaristen und Kirchenvertreter arbeiten an vorderster Front bei Rettungs- und Hilfeinsätzen mit. Menschen, arbeiten dabei unabhängig von Kaste und Glauben zusammen", teilte Thazhath mit.

"Jugend Eine Welt" bittet unter "Hilfe für Kerala/Indien" um Spenden auf das Konto IBAN AT66 3600 0000 0002 4000. Die Caritas-Hilfe kann mit einer Spende auf das Konto IBAN AT23 2011 1000 0123 4560 (Kennwort "Hochwasser Indien") unterstützt werden.

Sohn von deutschem Offizier gab russischen Nonnen Ikone zurück

Ikone der Gottesmutter von Tichwin ist wieder im Spaso-Borodino-Kloster

Wien-Moskau (KAP) Ein versöhnliches spirituelles Fest fand dieser Tage im Spaso-Borodino-Kloster nahe von Moskau statt. Der Sohn eines deutschen Wehrmachtsoffiziers übergab den Nonnen des russischen Klosters die Ikone der Gottesmutter von Tichwin, die sein Vater während des Zweiten Weltkriegs an sich genommen und über Jahrzehnte in seiner Heimat aufbewahrt hatte. Das berichtete der Pressedienst der Wiener Stiftung "Pro Oriente" am 16. August.

In Borodino fanden zwei entscheidende historische Schlachten zwischen Angreifern aus dem Westen und russischen Verteidigern statt: 1812, als Napoleon mit seiner "Grande Armee" in Russland eingefallen war, und 1941, als die Deutschen auf ihrem Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion auf Moskau vorstoßen wollten. Im Spaso-Borodino-Kloster, das 1817 von der Witwe eines in Borodino gefallenen russischen Generals gestiftet worden war, übergab Graf Wolfgang Castell nun am 7. August die wundertätige Ikone der Gottesmutter von Tichwin an die örtlichen Ordensfrauen.

Sein Vater, Graf Georg Castell, hatte als deutscher Wehrmachtsoffizier die Ikone 1941 an sich genommen und sie dann jahrzehntelang in seinem Schloss in Franken in Ehren gehalten. Nach dem Tod seiner Eltern entschloss sich Wolfgang Castell, die Ikone in das Spaso-Borodino-Kloster zurückzubringen.

Das Kloster war in den 1920er Jahren von den kommunistischen Behörden geschlossen worden. Wie es den Nonnen gelang, die Ikone mit ihrer kostbaren Verkleidung dem bol-

schewistischen Zugriff zu entziehen, ist nach Angaben von "Pro Oriente" noch nicht zur Gänze geklärt. Das Kloster mit seiner dem Heiligen Wladimir geweihten Hauptkirche wurde erst 1992 wieder an die orthodoxe Kirche zurückgegeben, noch im selben Jahr begann wieder das Klosterleben.

Die Feier der Rückkehr der Ikone wurde vom russisch-orthodoxen Bischof Roman (Gawrilow) von Serpuchow geleitet, der in der Eparchie Moskau als Bischofsvikar für die klösterlichen Gemeinschaften zuständig ist. Zahlreiche Priester, Mönche, Nonnen und viele andere Gläubige aus der Umgebung hatten sich versammelt. Große Bewegung ging durch die versammelte Menge, als Castell die kostbare Ikone der Äbtissin und den Schwestern übergab.

Anschließend wurde die Ikone in die Wladimirkirche übertragen. Bischof Roman feierte am nächsten Tag in der Kirche die Göttliche Liturgie; am Schluss der Liturgie dankte er dem Grafen und dessen Frau in herzlichen Worten und überreichte dem Paar als Geschenk der Nonnen eine Kopie der Ikone der Gottesmutter von Tichwin. Graf Castell erläuterte dann die Bedeutung der Ikone für seine Familie und schilderte die Begebenheiten um das Gnadenbild in seinem Schloss. Ein befreundeter Benediktinerpater aus einem nahegelegenen Stift sei ihm behilflich gewesen, den Kontakt mit den Schwestern des Spaso-Borodino-Klosters aufzunehmen, "damit die Ikone dorthin zurückkehrt, wo ihr Platz ist".

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presse- agentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	